

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Raft“): Ernst Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Staban, Magdeburg. Druck und Verlag von W. F. Fannsch & Co., Magdeburg, Gr. Mühlstr. 3. Fernsprechanstalt: Inserate 1567, Redaktion 1794, Verlag und Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 494. —

Bezugspreis: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Wenn Abhosen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. ohne Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf. — In der Expedition: die 7teilbändige Kofonetzelle 15 Pf., Inserate von auswärts 25 Pf., im Heftmetell 1 Zelle 1 Mk., Postfachkonto: Nr. 5258 Berlin. — Erwaigter Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 184.

Magdeburg, Freitag den 8. August 1913.

24. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Raft“.

Aus einem demokratischen Lande.

Die im Herbst vorigen Jahres stattgefundenen Wahlen zum norwegischen Storting hatten das Ergebnis, daß die frühere konservativ-freisinnige Mehrheit, die auch die Regierung in der letzten Legislaturperiode stellte, eine so gewaltige Niederlage erlitt, daß die Zahl ihrer Mandate von 63 auf 24 zurückging. Die Niederlage war verschuldet infolge der offensichtlichen Klassenpolitik, die diese Regierung zugunsten ihrer Klassengenossen trieb, denen sie unermeßliche Werte, die in den Naturkräften der Wasserfälle und den Bodenschätzen liegen, zur Ausbeutung überließ. Die Liberalen erhielten die Mehrheit und übernahmen auch die Regierung. Da sie über 74 Mandate der eignen Fraktion und über 23 sozialdemokratische Stimmen verfügte, konnte die Regierung sofort nach Eintritt ihres Amtes an die Durchführung des liberalen Programms gehen. In erster Linie galt es, notwendige Änderungen an der Verfassung vorzunehmen. Vor allem galt es, die Macht des Königs zu schwächen, die der Modernisierung der Verfassung in demokratischer Richtung vielleicht im Wege hätte stehen können. Es wurde zuerst das Vetorecht des Königs gegen Stortingsschlüsse, die eine Änderung der Verfassung involvieren, abgeschafft, dann das Wahlrecht in gleicher Weise wie es die Männer besitzen, auch auf die Frauen ausgedehnt, weiter wurde eine Bestimmung der Verfassung aufgehoben, wonach die jeweiligen Minister nicht gleichzeitig auch Inhaber eines Parlamentsmandats sein durften. Diese Bestimmung hatte bisher nur für die bürgerlichen Parteien unangenehme Folgen, denn erlitt die jeweils regierende Partei bei den Wahlen eine Niederlage, infolge der sie gezwungen war, die Regierung abzutreten, so waren die Führer, die in der Regierung saßen, in der folgenden Legislaturperiode von aller parlamentarischen Arbeit ausgeschlossen, denn als aktive Mitglieder waren sie nicht wählbar. Dadurch verlor die unterliegende Partei entweder ihre Führer, in der kommenden Periode, oder wollte sie dies vermeiden, delegierte sie die nicht gerade besten Köpfe in die Regierung, wodurch die Gefahr entstand, daß rohenwirdige, der betreffenden Partei nicht angenehme Seitensprünge durch die Regierung erfolgten.

Die Verhandlungen über diese Vorlagen und deren Annahme im Storting gingen glatt vonstatten; die notwendige Zweidrittel-Mehrheit stellten die Liberalen und Sozialdemokraten. Ganz anders war das Verhältnis bei der Vorlage, die die Aufhebung des Ordenswesens verlangte. Schon im Ministerium selbst fanden sich Gegner dieser Vorlage, die auch im Verfassungsausschuß bei einigen Mitgliedern geneigtes Gehör fanden. Nicht weniger als drei Minister waren für Beibehaltung der Orden, und bei den Vorberatungen in dem Verfassungsausschuß zeigte es sich, daß in dieser Frage die liberale Partei genau so uneinig war wie die Regierung. Immerhin wurde hier die Vorlage angenommen, aber bei den Verhandlungen im Plenum ging es klar hervor, daß die große liberale Partei im Begriff steht, sich zu spalten. Am 1. August legte der Ministerpräsident Knudsen, der langjährige Führer der Liberalen, seinen bisher recht großen Einfluß in die Magdeburg, aber er konnte es nicht verhindern, daß 23 liberale Abgeordnete für die Beibehaltung der Orden stimmten, so daß die Regierungsvorlage fiel. Zwar stimmten 74 für Abschaffung der Orden und nur 47 dagegen, da aber die Vorlage eine Änderung der Verfassung bedeutet, war eine Zweidrittel-Mehrheit notwendig, und daran fehlten acht Stimmen. Die Folge ist, daß das Ordenswesen nach wie vor bestehen bleibt und die Regierung ihre erste ernsthafte Niederlage infolge der Haltung der eignen Partei erlitten hat.

Man ist es ja kein Geheimnis, daß es mit der Einigkeit innerhalb der liberalen Regierungspartei gleich von Anfang an recht schlecht bestellt war. In ihr vereinigen sich die Vertreter aller wirtschaftlichen Richtungen: Agrarier und Industrielle, Handels- und Gewerbetreibende, Kleinbauern und Arbeiter, Beamte und Militärs, auch Freidenker und Pietisten. Sie alle sind in dieser Hinsichtigkeit unter dem liberalen Parteiflag vereinigt, leben aber zusammen wie Sand und Stein. Schon bei der Zusammenlegung des Ministeriums kam es zwischen den Vertretern der einzelnen Interessengruppen der Partei zu Differenzen, die sich inzwischen noch bedeutend vergrößert haben. Von einer Zersplitterung der liberalen Partei war schon immer die Rede, sie konnte jedoch bisher stets verhindert werden. Aber infolge der Vorgänge bei der Abstimmung

über die Abschaffung der Orden sind die Verhältnisse innerhalb dieser Partei unhaltbar geworden, eine Spaltung ist daher unvermeidlich. Dazu trug ganz besonders die provozierende Haltung des Führers des rechten Flügels der Liberalen, des Abg. Knopow, viel bei, denn er erschien in der Ordenssitzung des Storthings aufgepumpt mit dem breiten Bande des Olavordens.

Daß gerade wegen dieser Frage es zum Krack bei den Liberalen kommen sollte, hatte natürlich niemand erwartet, um so weniger, da man in Norwegen im allgemeinen dem Ordenswesen keine Bedeutung beilegt. So man ist sogar geneigt, dem sonst unichädlich gemachten König das Spiel mit den glitzernden Sternen zu gönnen, etwas anderes hat er ja bald nicht mehr zu tun, aber die Herausforderung des rechten Flügels der Liberalen hat die Mehrheit dieser Partei zu Gegenmaßnahmen veranlaßt. Man will nun die Ordensfrage zu einer liberalen Prinzipienfrage machen durch die Einstellung eines Punktes in das Parteiprogramm, der die Abschaffung der Orden fordert. Nachdem man vor Jahren schon die Krönungszeremonie und das Titelwesen als unzeitgemäß abgeschafft hat, sollen die Orden aus demselben Grunde verschwinden. Wird aber diese Frage zu einem Programmpunkt erhoben, woran nicht zu zweifeln ist, dann ist die Spaltung der liberalen Partei perfekt; die 23 Anhänger des Ordenswesens werden Anschluß nach rechts an die Freisinnigen suchen und zur Opposition gegen das Ministerium Knudsen übertreten. Damit verliert die liberale Partei die Mehrheit im Storting und ist in allen Fällen auf die Unterstützung der sozialdemokratischen Fraktion angewiesen. Weiter erfolgt daraus eine andere Zusammenlegung des Ministeriums und des Storthingspräsidentiums. Zugleich ist aber auch damit für die laufende Legislaturperiode eine weitere Reform der Verfassung unmöglich geworden, da die notwendige Zweidrittel-Mehrheit ebenfalls in die Brüche gegangen ist.

Kürzlich hat nun das Storting seine erste Session der gegenwärtigen Legislatur beendet, erst im Januar tritt es wieder zusammen. Inzwischen wird sich die reinliche Scheidung innerhalb der liberalen Partei vollziehen, so daß dann das Storting bei seinem Wiederzusammentritt eine andre Physiognomie zeigen wird. Die zweite Session wird der Gesetzgebung auf sozialem Gebiet vorbehalten sein müssen, denn in der abgelaufenen Session ist in dieser Beziehung trotz der Versprechungen der Regierung nichts geschehen. Und da der Sozialdemokratie unter den gegebenen Verhältnissen ein entscheidender Einfluß auf den Gang der parlamentarischen Geschäfte zugestanden werden muß, will anders die jetzige Regierung am Ruder sich erhalten, so steht zu hoffen, daß der Ausbau der sozialen Gesetzgebung in Norwegen in einer die Arbeiter befriedigenden Weise erfolgt. Denn soviel auch auf der einen Seite geschehen ist, um die Arbeiter politisch gleichzustellen mit den andern Gesellschaftsklassen, so wenig ist andererseits versucht worden, dem sozialen Elend abzuhelfen. Auf diesem Gebiet fehlt es noch so ziemlich an allem. Geplant ist die Einführung einer Alters- und Invalidenversicherung, die Verbesserung der Kranken- und Arbeitslosenunterstützung, die Schaffung einer Mutter-, Wittwen- und Waisenunterstützung. Unter der bisherigen Parteikonstellation war an die Durchführung dieser Forderungen der Arbeiter, trotzdem sie zum Teil auch auf dem liberalen Parteiprogramm stehen, nicht zu denken, wenigstens nicht so, daß die Arbeiter damit zufrieden sein konnten. Die Tatsache aber, daß infolge der Spaltung der Liberalen diese ihre geschlossene Mehrheit verlieren und das Ministerium Knudsen auf die Hilfe der Sozialdemokratie angewiesen ist — übrigens war dies von 1906 bis 1909 auch der Fall —, gibt den Arbeitern die Ausichten auf die Verwirklichung dieser Forderungen.

Während der nun abgelaufenen Session beschäftigte den Verfassungsausschuß auch die Frage der Regierungsform in Norwegen, ob Monarchie oder Republik. Die Mehrzahl der Bevölkerung und auch die des Storthings ist republikanischer Gesinnung und war es schon seit Jahrzehnten. Die Verfassung des Landes besteht am 17. Mai nächsten Jahres gerade 100 Jahre, und ein altes liberales Schlagwort lautet, „daß im Saale des Storthings sich alle Macht des Landes vereinigen müsse“. Dem entbrechend wurde im Laufe der Jahre dem König ein Recht nach dem andern genommen, und als im Jahre 1905 die Losreißung von Schweden erfolgte, mit dem Norwegen zuletzt ja weiter nichts mehr als den König gemeinam hatte, war es die Meinung der Mehrheit des Volkes, daß die republikanische Staatsform proklamiert werden würde. Die zu diesem Zwecke vorgenommene Volksabstimmung ergab jedoch eine Mehrheit für die Monarchie, und zwar deshalb, weil vor der Abstimmung eine

das Volk beeinflussende wilde Agitation anhub, deren Hauptzugmittel darin bestand, dem Volke vorzuliegen, daß, wenn es für die Republik stimme, es zum Kriege mit Schweden käme, im übrigen duldeten die Großmächte Deutschland, England und Rußland keine Republik im Norden Europas. Die mit diesen Argumenten geführte Agitation wirkte, das nordwestliche Volk verabschiedete einen Krieg mit dem schwedischen Brudervolk und stimmte trotz seiner republikanischen Gesinnung für das kleinere Uebel — die Monarchie.

Weil nun diese Volksabstimmung unter einem solchen Druck stattfand, ventilerte man im Verfassungsausschuß in den letzten Monaten die Frage einer nochmaligen Volksabstimmung über diese Angelegenheit. Man war sich im voraus ganz einig darüber, daß es nicht angehe, den jetzigen König abzusetzen, man wollte daher durch die neue Abstimmung das Volk fragen, ob es nach dem Aussterben der direkten Manneslinie des jetzigen Königshauses mit der Einführung der republikanischen Staatsform einverstanden sei. Zweifellos wäre die Abstimmung in bejahendem Sinn ausgefallen, aber der König protestierte dagegen, indem er sagte, daß er einen solchen Antrag als eine Schimpfung auf seinen Sohn betrachte und er wolle lieber mit seiner Familie das Land verlassen, als daß er das Resultat dieser Abstimmung abwartete. Gegenüber dieser Drohung fiel dann den liberalen Mannesleuten das Herz in die Hosentasche und der Antrag wurde still begraben. Aber nicht die republikanische Gesinnung des norwegischen Volkes, die gerade in diesen Tagen wieder neu aufflammt infolge der durch die Einweihung des vom deutschen Kaiser angeblich dem norwegischen Volke geschenkten „Fritthjof-Denkmal“ und der dadurch entstandenen Belästigung des freien Schiffsverkehrs in den Häfen des Landes durch die deutsche Kriegsflotte, die Wilhelm 2. diesmal nach Norwegen begleitete. Fast alle norwegischen Blätter protestieren gegen die Entfaltung des mittelalterlichen höfischen Zeremoniells auf freiem norwegischen Grunde, das sogar den eignen Bürgern des Landes den Verkehr untereinander teilweise unmöglich macht. Wie man sich in Norwegen überhaupt zu dem Geschenk Wilhelms 2. stellt, zeigt folgender Auschnitt aus dem Regierungsorgan „Bergens Tidende“, welche in Bergen, der zweitgrößten Stadt des Landes, erscheint. Es heißt da:

Man empfindet gerade keine ungemischte Freude darüber, daß der uns so freundschaftlich gesinnte Kaiser Wilhelm jetzt beginnt, auch unsre Hjerde mit Statuen zu schmücken. Es gibt natürlich viele unter uns, die finden, daß der Sognefjord (die Stelle, wo das Fritthjof-Denkmal steht) am schönsten ist ohne deutsche Bildhauerkunst und Phantasiestatuen. Und dann soll noch eine ganze Flotte von 60 Kriegsschiffen bei der Einweihung vor dem Kaiser defilieren. Wir glauben, daß die Parade besser in der Nordsee vor sich gehen als in den norwegischen Fjorden, die gewiß ein vorzügliches Wasser für die größten Kriegsschiffe darstellen, die wir aber nicht zu diesem Zwecke kartographiert zu haben wünschen. Was in allem müssen wir dieser Art von Besuchen ausländischer Kriegsschiffe ein Ende machen. Es ist ihnen allzulange gestattet worden, das Gebiet zu messen und zu untersuchen. Es ist gewiß schwierig, jetzt Halt zu sagen, aber diese Schwierigkeit müssen wir überwinden.

Das ist nur eine Stimme, und zwar eine sonst deutschfreundliche, aber trotzdem ist sie deutlich! Deswegen kann man darauf verzichten, noch deutschfeindliche Stimmen zu zitieren. Die Norweger haben alles höfliche Gebränge in ihrer einfachen schlichten Geradheit, besonders noch, wo es wie hier, vom Ausland her entfaltet wird. Über die deutsche bürgerliche Presse wird gerade das Gegenteil zu berichten wissen. ck.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 7. August 1913.

Krupp und der Staat.

Richter, Rechtsanwälte, Journalisten haben sich den Kopf über die Frage zerbrochen: Was ist ein Panama? Und kann man im Falle Krupp wirklich von einem Panama reden? Wichtiger als dies Streitpiel um ein Wort scheint uns die Frage: Was ist Krupp? Krupp war früher einmal der Name eines Mannes, und wenn man von Krupp sprach, dachte man an den großen Industriellen, dessen ehernes Standbild in Essen aufgerichtet steht. Aber als Alfred Krupp im Jahre 1887 starb, war sein Unternehmen schon ein kleiner Staat, und der Name Krupp war der Name einer Dynastie.

Nichts ist falscher, als der Sozialdemokratie vorzuwerfen, sie hätte kein Verständnis für die Bedeutung der Persönlichkeit im wirtschaftlichen Leben. Wer bestreitet, daß Alfred

Krupp, der die kleine Fabrik seines Vaters zur Höhe einer Weltfirma emporführte, über bedeutende persönliche Fähigkeiten verfügte, die wert gewesen wären, in den Dienst der Allgemeinheit gestellt zu sein? In jeder Gesellschaftsordnung wird sich Tüchtigkeit ihren Platz zu erringen wissen, und wo auch für den Schwächsten gesorgt ist, wird der Starke erst recht für seine Verdienste um die Allgemeinheit sich eines materiell sorglosen und geachteten Lebens erfreuen dürfen. Aber er soll wissen, daß er nicht bloß für sich selber und für seine Familie, sondern daß er für das große Ganze da ist und dem Volke mit seinen besten Kräften zu dienen hat.

Es ist eine Legende, daß Alfred Krupp der Nation gedient hat. Er arbeitete nur, um sich und sein Unternehmen durchzusetzen, und wie er dem Kaiser Napoleon vor 1870 seine Produkte zum Kauf anbot, hat er — ein Internationaler der Mordindustrie — auch 34 andere Staaten mit Kanonen versorgt. Und als er starb, stiftete er nicht wie Nobel, der Vater des Dynamits, einen Weltfriedenspreis, sondern hinterließ sein Werk und sein ungeheures Vermögen seinem Sohn.

Alles auf der Welt läßt sich nach bürgerlichem Rechte vererben: Name, Stand, Geld, Landgüter, Fabriken — nur eins nicht: die Fähigkeiten. Die Geschichte des Kruppischen Unternehmens seit dem Tod ihres Begründers war die Geschichte eines glänzenden geschäftlichen Aufstiegs, aber die Geschichte der Dynastie Krupp ist die Geschichte eines raschen Niedergangs. Seit Friedrich Alfred Krupps, des Sohnes, traurigem Ende im Jahre 1905 verblieb als ihr letzter Repräsentant eine junge Dame der Gesellschaft, die mit den Leistungen des Hauses nicht mehr zu tun hat, als daß sie von seinen Erträgen die Kosten eines fürstlichen Haushalts befreit, und Träger der Firma ist ein Bräutigam aus fremdem Blute, der sich durch die sehr hohe Vermittlung die Hand der Millionendame errungen hat.

Als Bezeichnung einer Persönlichkeit gehört der Name Krupp der Geschichte an. Heute bedeutet er ein kapitalistisches Kriegerunternehmen, einen wirtschaftlichen Organismus, eine Bureaufraße. Und wenn die Lebensgeschichte Alfred Krupps den Verteidigern des Kapitalismus zum Beweis ihrer Theorie gilt, daß große Erfolge unter der bestehenden Wirtschaftsordnung nur durch persönliche Tüchtigkeit zu erringen sind, so beweist die Gegenwart der Dynastie Krupp für den Sozialisten, daß noch viel stärker als die Persönlichkeit die Organisation ist, die das Leben der einzelnen überdauert, und die durch ihre Beziehungen, Regeln und Traditionen auch den Mangel einer führenden starken Einzelpersönlichkeit wohl auszugleichen imstande ist.

Vernunft wird Unim . . . Wenn Alfred Krupp die Fabrik mit rund 20 000 Arbeitern, die er hinterließ, noch mit einem gewissen Recht als sein Werk bezeichnen konnte, welcher Sinn liegt darin, daß das heutige Kriegerunternehmen, von dem Hunderttausende von Existenzen abhängig sind, im Namen, zum Vorteil und im Interesse einer einzigen Familie geleitet wird?

Das Haus Krupp nimmt heute als Kanonenerlieferant der deutschen Heeresverwaltung eine bevorzugte Stellung ein. Niemand bestreitet das, ja die geschäftigen Federn, die einem Unternehmen von solchem Einfluß und solcher Zahlungsfähigkeit natürlich in reichstem Maße zur Verfügung stehen, geben das nicht bloß zu, sondern sie versichern sogar, daß das gar nicht anders sein könne. Zugegeben, daß das Verhältnis zwischen dem Staat und einem Unternehmen, das ihm einen großen Teil seiner Rüstungen liefert, gar kein andres als ein Vertrauensverhältnis sein kann! Aber, was folgt daraus? Doch nur die Notwendigkeit, ein wirkliches Vertrauensverhältnis zu schaffen, ein Verhältnis, in dem privatkapitalistische Interessen ausgeschaltet sind und der Vorteil des Reiches als einzige Richtschnur dient. Das kann aber nur erreicht werden, wenn Krupp aufhört, ein Staat im Staate zu sein, wenn Krupp, wenn die gesamte Rüstungsindustrie verstaatlicht wird.

In den Zeiten des Frühkapitalismus hat man über solche Verstaatlichungspläne als über sozialistische Utopien gelächelt und die Weltverbesserer belehrt, daß ohne persönliche Initiative und privates Erwerbsinteresse die Führung großer wirtschaftlicher Unternehmungen unmöglich sei. Heute hat — wie gerade die Geschichte des Hauses Krupp aufs deutlichste lehrt — der Kapitalismus sein individualistisches Heldenzeitalter weit hinter sich, er ist so unpersonlich, so bürokratisch geworden, wie der Staat selbst es geworden ist — trotz seiner monarchischen Zweige. Und hat auch die Verstaatlichung für die Verteidiger des Kapitalismus immer noch aus prinzipiellen Gründen ihre Schrecken, so wird doch niemand mehr ihre praktische Möglichkeit in Abrede stellen können. Ja kaum wird sich noch ein Mutiger finden, der im gegenwärtigen Augenblick die Vernünftigkeit und Möglichkeit der von den Sozialdemokraten aufgestellten Forderung zu bestreiten mag.

Der „glückliche Ausgang“.

In den Tagen, den die Krupp- und Kriegerprobleme zu der selbstverständlichen auch die „Magdeburgerische Zeitung“ gehört, über den „glücklichen Ausgang“ des ersten Krupp-Prozesses erhebt, weil dabei doch nur ein paar kleine Leute hineingelassen sind — vermag selbst ein Teil der bürgerlichen Presse nicht einzustimmen. So schreibt die „Völkische Zeitung“:

Das Kriegsergebnis spricht in der Urteilsbegründung des ersten Krupp-Prozesses auf dem schmerzlichen Boden für das Schicksal der Heeresverwaltung von einem „glücklichen Ausgang“ des „Panama“, weil ein „Panama“ nicht aufgedeckt sei, eine Behauptung, die man nicht verweigern kann. Diese milde Auffassung wird außerhalb des Gerichtssaals kaum irgendwo Verständnis finden. Die Straftaten, die in diesem Prozeß festgestellt worden sind, waren geradezu schrecklich. Glaubt es sich doch um Bestrafung von Geschwänzten aus dem Kriegsdienst, und waren die Straftaten nicht Träger der Offiziersuniform, die vor andern mehren ihrer Tüchtigkeit und Gewissenhaftigkeit auszeichnet, die Gewissenhaftigkeit, die sich in der Verantwortung gegenüber dem Staat zeigt? Die Straftaten, die der Krupp-Prozeß festgestellt hat, werden nur übersehen werden und noch häufig wieder aufgetaucht werden.

Mit bemerkenswertem Freimuth leuchtet das „Berliner Tageblatt“ in gewisse Hintergründe der Affäre hinein, und man kann ihm nur zustimmen, wenn es schreibt:

Unbefangene Beobachter werden sich die Auffassung des Anklagebetrügers so leicht nicht zu eigen machen. Er forderte schonungslos Bestrafung der sieben armen Sünder, damit die „preussische Beamtenheute“ hernach um so heller erstrahle. Er schalt sie „feile Schreiberheute“, die beim Bies „das Maul nicht halten können“, und fand es „schmarozkerhaft“, wenn ein Mann „mit lärglichem Gehalt“ sich allzuoft freihalten lasse. Wenn für genügend hohe Gehalte bezogen hätten, um der fürstlichen Gastfreundschaft in der Villa Hügel gewürdigt zu werden, dann hätte niemand etwas dabei gefunden!

Und selbst die nationalliberale „Nationalzeitung“, stets darauf bedacht, zu mildern und zu beschönigen, muß doch zugeben:

Die Herren in Essen allerdings dürfen sich nicht auf ihre Harmlosigkeit berufen, die wußten genau, was sie taten. In politischen Konsequenzen machten sie allerdings nicht gedacht haben, sie handelten als Kaufleute, sie waren beauftragt, den Konkurrenzkampf zu kämpfen und mögen sich sehr „smart“ und gewissen vorgekommen sein, als sie das System der „Normvalzer“ erfanden. Nun ja, es war etwas Korruption dabei, aber das kaufmännische Leben ist — wie richtig auch dagegen zu Felde gezogen werden mag — nicht frei von solchen Auswüchsen, die man sonst mit mildem Maßstab zu messen pflegt. Was aber bei andern als geringfügiges Vergehen gilt, bei der Firma Krupp ist es eine Schuld. Kein Kapitalverbrechen, aber eine Schuld, die um so schwerer wiegt, weil eben Krupp eine Art Ausnahmestellung einnahm. Es war eine Ausnahmestellung, die auf der Grundlage des Vertrauens ruhte, und mit diesem Vertrauen ist Mißbrauch getrieben worden. Hier liegt der Kern der ganzen Angelegenheit.

Solche Zugeständnisse an die Wahrheit enthüllen die Absichten und Gesinnungen jener Leute, die von vornherein über die Einleitung des ganzen Verfahrens höchlichst erboht waren und die jetzt sehr erfreut tun, weil schließlich doch nicht so viel herausgekommen ist, wie sie befürchteten. Ihnen ist es eben nicht darum zu tun, Schäden zu beiseitigen, sondern sie zu verstecken. Sie huldigen ganz der Moral jenes bekannten Mannes der Aesop, der an seinem 70. Geburtstag in einer Rede auf sich selber sagte: „Siebzig Jahre alt bin ich geworden, und man hat mir nichts nachweisen können.“ Aber die Herrschaften sind noch nicht siebzig, und in der Reihe der Krupp-Prozesse war die Verhandlung gegen Tilian und Genossen doch nur der erste. —

Kein Panama — ein Panama?

Unter der Ueberschrift „Kein Panama!“ schreibt Herr Certel auf der ersten Seite des Abendblattes der „Deutschen Tageszeitung“ vom 6. August:

Das kann aber schon gesagt werden, daß der Prozeß nichts enthüllt hat, das man mit dem Herrn Abgeordneten Liebnecht als ein Panama bezeichnen könnte. Es hat sich vielmehr schon jetzt überzeugend und unbestreitbar herausgestellt, daß die Äußerungen des obengenannten Abgeordneten im Reichstag grundlos und maßlos übertrieben waren.

In derselben Nummer derselben Zeitung befindet sich auf Seite vier ein Artikel, der sich mit dem Zusammenbruch der französischen Flugzeugfirma Deperdussin beschäftigt. Darin wird berichtet:

Es scheint aber auch, daß Deperdussin mit Beamten des (französischen) Kriegsministeriums in unerlaubten geschäftlichen Beziehungen stand; denn er behauptet, daß ein Posten von einigen hunderttausend Frank, den man in seinen Büchern ohne klare Bezeichnung vorgefunden hat, Trinkgelder darstelle, die er an Beamte des Kriegsministeriums für vertrauliche Informationen im Interesse seiner Geschäfte gegeben habe.

Dieser aus Paris datierte Artikel trägt die Ueberschrift: „Ein Panama der Flugzeugindustrie!“

Wer, abgesehen vom bibeltesten Herrn Certel, erinnert sich da nicht des Wortes vom Splitter und vom Balken? —

Neue Mittelstandsrettung.

Wie die „Tägliche Rundschau“ meldet, steht die Veröffentlichung einer Novelle zur Gewerbeordnung bevor, über deren Inhalt das genannte Blatt jetzt schon zu berichten weiß:

Die schon seit vielen Jahren erörterte Frage der Abgrenzung von Fabrik und Handwerk, die erst in einer vor einigen Wochen stattgefundenen Besprechung im Reichsamt des Innern mit Vertretern des Handwerks gründlich beraten wurde, soll nun ihrer gesetzlichen Lösung entgegengeführt werden. Eine weitere Regelung soll die Stellung des Handwerks im Handelsregister und die Unterstellung juristischer Personen unter die Vorschriften des Handwerkergesetzes erfassen. Ferner ist eine Aenderung des § 100q der Gewerbeordnung in Aussicht genommen, der die Preisfestsetzung für Waren und Leistungen von Mitgliedern der Zwangsinnungen betrifft. Es ist eine Aenderung des Wortlauts dieses Paragraphen in der Richtung beabsichtigt, daß hinsichtlich den Innungen die Preisfestsetzung von Mindestpreisen ermöglicht wird.

Nach diesen Andeutungen scheint es sich um einen in seiner Art „großzügigen“ Akt zur Rettung des Mittelstandes zu handeln. Die Mittel sind: Weniger Arbeiterlohn, Einschränkung der großbetrieblichen Konkurrenz und Festsetzung von Zwangsmindestpreisen durch die Innungen. Prinzipiell würde diese letzte Maßnahme einen wichtigen Schritt zur Befestigung des freien Wettbewerbs bedeuten, und seine nächste Folge wäre, daß das Streben der Arbeiter nach gesetzlichen Mindestlöhnen unvorteilhaftes Gewinne gemönne. Denn es darf und wird nicht geduldet werden, daß die Mittelständler auf die Dauer nach Art der Agrarier Sozialismus zum Schaden der Arbeiter treiben. Greift man durch die Gesetzgebung in die Wirtschaft ein, so muß das auf eine Weise geschehen, die nicht einzelnen politisch bevorzugten Schichten, sondern der arbeitenden Gesamtbevölkerung zum Vorteil gereicht. —

Die Ministerkrise in Holland.

Der holländische Parteivorstand hat den Beschluß gefaßt, den anfänglich abbestellten außerordentlichen Parteitag in Zwolle nunmehr am kommenden Sonnabend und Sonntag trotzdem abzuhalten. Die Mehrheit entschloß sich dazu im Hinblick auf die Aenderung der politischen Lage.

Nachdem die Parteikonferenz den Eintritt sozialistischer Minister in ein Kabinett der gesamten Linken abgelehnt hatte, haben, wie schon gemeldet, auch die liberalen Parlamentsmitglieder den Beschluß gefaßt, kein rein liberales Kabinett zu bilden. Darauf hat die Königin den Exminister Dr. Cort van der Linden beauftragt, ein außerparlamentarisches Kabinett zu bilden, das sich, aller Wahrscheinlichkeit nach nur an „neutrale“ Fragen heranwagen würde und solche Fragen, worüber Linke und Rechte sich nicht einig sind, also auch das Wahlrecht und die Arbeiterpensionierung beiseite lassen würde.

Die Gefahr eines derartigen Kabinetts würde der Ausnahmefall herbeiführen, von dem die Resolution des Amsterdamer internationalen Kongresses spricht und der Eintritt sozialistischer Minister in ein bürgerliches Kabinett als die einzige Möglichkeit hinstellen, um das allgemeine Wahlrecht sicherzustellen.

So die Meinung der Mehrheit des Parteivorstandes. Zunächst wird eine Parteikonferenz darüber beraten und das Endurteil wird beim Parteitag liegen. —

Der neue Balkankrieg.

Der Friede geschlossen.

Einen Tag früher, als man erwartete. Aber er ist geschlossen. Zwar ist das Protokoll noch nicht unterzeichnet — eine Arbeit, die für Donnerstag aufgespart wurde — aber über die Bedingungen wurde man sich unter dem rumänischen Druck am Mittwochabend noch einig.

Und nun diese Bedingungen. Die bulgarische, serbische Grenze läuft von der alten bulgarischen Grenze südwärts westlich von der Struma bis Belask, und zwar so, daß Strumiza bulgarisch, Radomische, Zstip, Kotschana und der Berg Malech serbisch bleiben. Die griechische Grenze geht von Belask in östlicher Richtung bis zur Mesta und verläuft dann an diesem Flusse südlich, so daß Bulgarien Makri, Lagos und einen Teil des Hinterlandes von Kawala erhält, während die Stadt Kawala den Griechen verbleibt. Alle Teile haben also von ihren anfänglichen Forderungen abgelassen, am meisten die unterlegenen Bulgaren. Die größten Gewinne heimten die Griechen ein. Ihnen fällt nicht bloß Saloniki zu, sondern auch noch das heiß umstrittene Kawala, während die Bulgaren, die die größten Kriegesopfer gebracht haben, selbst Adrianopel wieder verloren haben.

Der zweite Balkankrieg hat genau einen Monat gedauert. Er begann in der Nacht zum 1. Juli und endigte am 31. Juli mit dem Waffenstillstand, der gestern zum Friedensschluß geführt hat. 10 Tage nach der Kriegseröffnung griff auch Rumänien in die Balkanwirren ein. Am 10. Juli erhielt die rumänische Armee den Befehl, in Bulgarien einzurücken. Unterdessen hatte sich die Türkei gleichfalls zum Vormarsch gerüstet, der wenige Tage darauf begann. Am 22. Juli besetzten die türkischen Truppen Adrianopel. Der Einmarsch der Rumänen und Türken erfolgte widerstandslos, nachdem sich gleich in den ersten Tagen des neuen Feldzugs gezeigt hatte, daß Bulgarien nach den andern beiden Seiten hin, nach der serbischen und griechischen, seinen Gegnern nicht gewachsen war. Mitte des Monats trat das bulgarische Kabinett Danew zurück. An seine Stelle trat ein Ministerium Radostawow-Genadiew, das alsbald einlenkte, da Bulgarien ans Ende seiner Kraft gelangt war.

Der Bukarester Friede schließt darüber hinaus eine 10monatige Kriegsperiode auf dem Balkan ab. Diese setzte ein mit der montenegrinischen Kriegserklärung vom 8. Oktober des vorigen Jahres, der sich 1 Woche darauf Bulgarien, Serbien und Griechenland anschlossen. Etwa 3 Monate lang wurde in diesen 10 Monaten gekämpft, nämlich 1 Monat bis zum Waffenstillstand von Tschataldcha, dann nach langer Pause seit der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten bis zum Wiederbeginn der unterbrochen gewesenen Londoner Verhandlungen, und schließlich den ganzen Juli hindurch.

Die 10 Monate, in denen die Ereignisse einander überstürzten und die überraschendsten Wendungen die Welt in Erstaunen setzten, haben die Balkankarte von Grund aus umgestaltet. Die Kriege wurden um neue Grenzen geführt. In Bukarest wurden die neuen Grenzen in die Landkarte eingezeichnet. Einige wichtige Fragen jedoch, die sich ebenfalls auf die Land- und Machtverteilung beziehen, blieben noch unregelt: die thrakische, die jüdalbanische, die ägäische. Ueber diese Probleme wird man noch zu verhandeln haben.

Und dort liegt der Keim zu weiteren Verwicklungen, wie denn auch der Verlust Adrianopels in eine Zukunft zeigt, in der das wieder erstarkte Bulgarien darangehen wird, zum zweitenmal die Stadt an der Mariza zu berennen.

Der Friede ist also wohl vorderhand gesichert, aber er ist nicht auf die Dauer gewährleistet. Wie die Dinge aber liegen, haben wir uns zu freuen, daß dem augenblicklichen Worden ein Ziel gesetzt ist. Es liegen 10 Monate allgemeiner europäischer Unruhe hinter uns, die uns mehr als einmal ob der für Westeuropa möglichen Folgen die Brust eng umschnürt hat.

Die Opfer.

Der in Mazedonien weilende Korrespondent des „Corriere della Sera“, der sämtliche Hauptpunkte der Balkanlandschaft besucht hat, veranlaßt in einem längeren Bericht eine Schätzung der Verluste der Balkanstaaten. Er schätzt die Opfer an Menschen und Geld im ersten Feldzug folgendermaßen:

Bulgarien: 350 000 Mann mobilisiert, 80 000 Tote, 1200 Millionen Mark Kosten.
Serbien: 250 000 Mann mobilisiert, 30 000 Tote, 620 Millionen Mark Kosten.
Griechenland: 150 000 Mann mobilisiert, 10 000 Tote, 280 Millionen Mark Kosten.
Montenegro: 30 000 Mann mobilisiert, 8000 Tote, 16 Millionen Mark Kosten.

Türkei 450 000 Mann mobilisiert, 100 000 Lote, 1600 Millionen Mark Kosten.

Für den zweiten Feldzug sind nach derselben Quelle die Ziffern schätzungsweise folgende:

Bulgarien: 60 000 Lote, 720 Millionen Mark Kosten.

Serbien: 40 000 Lote, 400 Millionen Mark Kosten.

Wenn man hierzu die Ermordeten, die Opfer der Cholera und andre Epidemien hinzunehmen, so dürften die Menschenverluste mindestens 400 000 betragen, während die finanziellen Kosten insgesamt auf 5 200 000 000 Mark zu schätzen seien.

Diese Schätzungen sind natürlich schwer nachzuprüfen. Indessen erscheint uns die Zahl der Toten im zweiten Kriege als viel zu hoch angegeben. Auch die Zahlen des ersten Balkankriegs machen einen allzu „gerundeten“ Eindruck. Dasselbe gilt von den finanziellen Opfern.

Aber auch wenn man erhebliche Prozente abzieht, es war ein grauenvoller Massenmord, der jetzt sein offizielles Ende gefunden. Und Not und Elend, Kummer, Sorge und Verzweiflung ziehen in seinem Gefolge über die betroffenen Gebiete.

Letzte Meldungen.

P. Konstantinopel, 7. August. Die Pforte hat erklärt, daß sie keinesfalls, auch nicht auf Wunsch der Großmächte, Adrianopel wieder räumen würde. Es werden umfassende Vorbereitungen getroffen, die darauf schließen lassen, daß es der Pforte mit ihrem Voratz völlig ernst ist. Enver-Bey ist zum Oberkommandierenden der Befestigungen von Adrianopel und Fehi-Bey zum Kommandeur der bei Kirkkisse zusammengezogenen türkischen Streitkräfte ernannt worden.

P. Bukares, 7. August. Montenegro beansprucht von Serbien territoriale Entschädigungen, die für die unabhängige wirtschaftliche Entwicklung des Landes unbedingt erforderlich seien. Bisher haben weder die serbischen Delegierten noch die Konferenz als solche zu dieser Erklärung Stellung genommen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 7. August 1913.

Die Großstädte der Welt.

Es ist ein denkwürdiger Moment in der Geschichte jeder größeren Stadt, wenn die Einwohnerziffer auf 100 000 angewachsen ist und damit die ganze Gemeinde von der internationalen Statistik als Großstadt anerkannt, ihren Einwohnern aber das Prädikat „Großstädter“ beigelegt wird. Manche Stadt hat schon durch eine etwas forcierte Eingemeindung die „Entwicklung“ zur Großstadt beschleunigt. Deshalb gibt die Einwohnerstatistik der Großstädte nicht immer ein ganz sicheres Bild von der wahren Ausdehnung und wirtschaftlichen Bedeutung der einzelnen Großstadt. Vergleichbares statistisches Material über die sämtlichen Großstädte der Welt und ihre Einwohnerziffer liegt für das Jahr 1910 vor. In diesem Jahre gab es in allen fünf Erdteilen zusammen 325 Großstädte. Hieron entfielen auf Europa 176, Amerika 65, Asien 75, Afrika 5 und Australien 4. In Deutschland gab es im Jahre 1910 insgesamt 45 Großstädte. Die Entwicklung der wichtigsten europäischen Großstädte seit dem Jahre 1800 zeigt folgende Zusammenstellung ihrer Einwohnerziffer nach Tausenden:

	1800	1850	1890	1900	1910
London	959	2363	4228	4537	4523
Liverpool	82	397	630	885	747
Manchester	77	336	505	544	714
Glasgow	77	329	658	762	785
Edinburg	85	162	261	317	720
Petersburg	220	485	681	1 153	—
Moskau	250	365	753	989	—
Wien	247	444	1365	1675	2030
Budapest	54	178	506	732	880
Berlin	172	419	1579	1889	2071
Hamburg	130	132	324	706	932
München	40	110	349	500	595
Leipzig	30	63	295	456	588
Dresden	60	97	277	396	547
Wien	50	97	292	373	516
Breslau	60	114	335	423	512
Amsterdam	201	224	408	511	567
Berlin	—	251	500	599	720
Paris	547	1053	2448	2714	2888
Konstantinopel	600	—	—	1106	—

Wie viele „Großstädter“ gibt es überhaupt auf der Erde? Diese Frage läßt sich für die genannten 325 Großstädte nur auf Grund der Statistik des Jahres 1900 ungefähr beantworten. Damals stellte sich die Gesamtzahl der Einwohner dieser Städte auf 94,03 Millionen. In Deutschland gab es im Jahre 1910 insgesamt 28,17 Millionen Großstädter.

— Sozialdemokratischer Verein. Auf den Auszug, der am kommenden Sonntag nach „Waldfrieden“ („Neue Welt“) stattfindet, sei nochmals hingewiesen. Es darf wohl auf starke Beteiligung gerechnet werden.

— Sozialdemokratischer Verein. Zu dem Bericht über die Neue Reichstäter Bezirksversammlung bittet uns der Schriftführer nachzutragen, daß als Beisitzer für den fortgezogenen Genossen Jeszino der Genosse Belyge als zweiter Vorsitzender von der Bezirksversammlung vorgeschlagen wurde.

— Zur Warnung für Stellmacher. Das Karosieriewerk Regina in Sudenburg, früher Bierhoff, scheint so wird uns geschrieben, seinen alten Ruf der Rückständigkeit in Arbeiterfragen wieder aufzufrischen zu wollen. Dort hat ein neuer Meister seinen Einzug gehalten und seine Behandlung der Leute ist ganz danach angetan, aus dem Betrieb einen Landbeschlag zu machen. In ganz kurzer Zeit hat dieser Herr es verstanden, sechs eingearbeitete Leute hinauszuwerfen. Auch in der Preisdrückerei scheint er gute Studien gemacht zu haben. Wurde doch von ihm verlangt, daß das Fensterreinigen mit in den Akkordpreis gehörte, wovon früher gar keine Rede war. Der Holzarbeiterverband war bestrebt, mit Herrn Bierhoff die Sache zu besprechen, jedoch lehnte er es ab, weil der neue Meister eigentlich erst der richtige Meister wäre, welcher Ordnung in den Betrieb brächte. Ueber Ordnung und Unordnung gehen die Ansichten weit auseinander in den beteiligten Kreisen. Vielleicht findet sich einmal Gelegenheit, eine kleine Schilderung zu geben über gewisse Ordnungsbehörden. Auf Menschenwürde haltende Stellmacher meiden diesen Betrieb und ziehen Auskunft ein im Bureau des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Große Storchstraße 7.

— Arbeiterjugend. Eine wichtige Versammlung findet heute abend für Alte Kuttstadt in der „Krone“ statt. Zahlreicher Besuch ist zu erwarten.

— Volkserkennung. Die zum Montag den 11. August für Alte Kuttstadt und Rothensee in der „Krone“ festgesetzte Versammlung findet erst am Freitag den 15. August in der „Krone“ statt. Die Gewerkschaftsleiter und Funktionäre wollen dies beachten. Für die Neue Kuttstadt tagt die Versammlung am Dienstag den 12. August, für Budau am Donnerstag den 14. August, in der „Thalia“. Wünschenswert ist es, daß die Versammlungsteilnehmer, soweit sie im Besitz von Aufnahmestempel sind, dieses mitbringen. Im übrigen beachte man das Injunkt.

— Steigende Einnahmen. Das Geschäft der Magdeburger Straßeneisenbahn-Gesellschaft blüht. Ihre Betriebseinnahme im Monat Juli belief sich auf 270 180,48 Mark, im gleichen Monat des Vorjahres auf 261 661,80 Mark, mithin gegen das Vorjahr mehr 8518,60 Mark. Die Betriebseinnahme vom 1. Januar 1913 bis 31. Juli 1913 belief sich auf 1 831 202,70 Mark, im gleichen Zeitraum des Vorjahres auf 1 767 126,10 Mark, mithin gegen das Vorjahr mehr 64 076,60 Mark.

— Einen Erlaß über Erhaltung alter und Anlage neuer Straßenbrunnen hat der Regierungspräsident von Düsseldorf den nachgeordneten Behörden zugehen lassen. Es heißt darin: Ungefähr von der Mitte des vorigen Jahrhunderts ab läßt sich verfolgen, wie in der Brunnenkunst mit allen Ueberlieferungen gebrochen wird. Hier werden alte Brunnen als Verkehrsbehindernisse beseitigt, dort hält man sie nach Einführung der Hauswasserleitungen für entbehrlich, ja man geht sogar dazu über, durch ihre Entfernung die Verfestigung der Lektoren zu erzwingen. Unmäßig wird so der Oeffentlichkeit jede freie Trinklegenheit entzogen. Im Interesse der Allgemeinheit ist dies lebhaft zu bedauern. Tausende zwingt ihr Veruf zum Leben auf der Straße; diesen, dem spielenden Kinderbolle, den Wandrern, nicht zu vergessen der Tierwelt, sollte man die Möglichkeit eines Labetrunk nicht verjagen. Auch sprechen geschichtliche und künstlerische Gründe gegen die Beseitigung schöner alter Trinkbrunnen, die oft dem ganzen Stadtbild den Charakter geben, und deren Einfluß auf die Gestaltung der Anlagen man noch heute in jüdischen und schweizerischen Städten bewundern kann. Wenn gesundheitliche Gründe nicht dagegen sprechen, kann daher die Erhaltung dieser Denkmäler aus vergangenen Zeiten nicht warm genug empfohlen werden. Fast durchweg haben sie eine künstlerisch befriedigende Ausbildung und bieten Trinklegenheit für jedermann. Im Gegensatz dazu stehen die Monumentalbrunnen des 19. Jahrhunderts, deren Kunstwert hier außer acht gelassen werden soll. Ihre Errichtung erfordert meistens große Summen, noch größere ihre Verjüngung mit Wasser. Als Nutzbrunnen haben sie jedoch wenig Zweck, weil sie bloß der Luftkühlung dienen und nur den Vögeln Wasser geben, den Menschen, Pferden und Hunden aber nicht. In letzter Zeit ist man wieder dazu übergegangen, neue Brunnen zu schaffen, die allen Anforderungen der neuen Gesundheitspflege entsprechen, keine unnötige Wasserverschwendung treiben, das Straßenbild beleben und vor allem wieder Gelegenheit zum Trinken bieten. Diese Anlagen auf neuzeitlicher Grundlage an möglichst vielen geeigneten Stellen zur Ausführung zu bringen, erscheint dringend erwünscht. Dem Städter, dem immer mehr von der Natur entzogen wird, wird damit oft wieder ein Stück Natur mitten in der Stadt gegeben, dem Kinde wieder ein Stück Heimatgefühl, wie es der alte Brunnen in so reichem Maße erzog. Auch für viele Fragen des Volkswohls ist die Brunnenfrage von erheblicher Bedeutung. Stiftungen für viele einfache Trinkbrunnen sind jedenfalls Stiftungen für oft zwecklose Monumentalbrunnen vorzuziehen.

— Sonderbare Späße waren es, die am heutigen Donnerstag drei Husaren auf die Anklagebank des hiesigen Kriegsgerichts der 7. Division gebracht hatten. Wegen Ungehorsams gegen einen Befehl in Dienstsachen hatten sich zu verantworten der Unteroffizier Wilhelm Haupt, der Husar Mertens und der Husar Voigt III. sämtlich von der 4. Eskadron, Husaren-Regiments 12 in Torgau. Sie wurden beschuldigt, gelegentlich einer Stallwache die Remonte stute „Mobytrappe“ mehrfach in die Box eines Hengstes, der dem Reitmeister gehörte, geführt zu haben, um sie deden zu lassen. Das Pferdeverhältnis, das durch diese Kuppelerei ermöglicht wurde, blieb nicht ohne Folgen, so daß die Stute 5 Monate hindurch nicht dienstfähig war. Die Angeklagten gaben ihre Taten zu, und meinten, sie hätten sich bloß einen Spaß machen wollen. Vom Vertreter der Anklage wurde angeführt, daß leider derartige Späße, die nichts weiter als Unfug seien, sehr häufig vorkommen. Beantwortet wurden gegen Haupt 3 Wochen Mittelarrest, gegen Mertens 3 Wochen strenger Arrest und gegen Voigt III, der bloß zugehört hat, 14 Tage Mittelarrest. Das Gericht verurteilte Haupt zu 4 Wochen Mittelarrest, Mertens zu 6 Wochen Mittelarrest und Voigt III zu 8 Tagen Mittelarrest.

— Wegen Fahnenflucht war der Musikler Richard Ebeling aus Frohe, 1. Kompanie Infanterie-Regiments 165, am heutigen Donnerstag vor dem hiesigen Kriegsgericht der 7. Division angeklagt. Der gefährliche Angeklagte gab zu, am 2. Juli seine Garnison in Ludwigsburg verlassen zu haben, weil er Sehnsucht nach seinem Eltern hatte. Er hat sich dann einige Tage auch bei seinen Eltern und dann noch einige Tage bei einer Tante aufgehalten, wo er am 14. Juli erkannt und festgenommen wurde. Beantwortet wurden gegen den Angeklagten 7 Monate Gefängnis und Verweisung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. Das Urteil lautete wegen unerlaubter Entfernung über 7 Tage auf zwei Monate Gefängnis.

— Einen Mordanschlag auf die Geliebte versuchte am Mittwoch in Berlin der 19 Jahre alte Pader Emil Homola. D. unterhielt längere Zeit ein Liebesverhältnis mit der 19 Jahre alten Tochter Erna des Tischlers St. aus der Gornitauer Straße in Berlin. Er verkehrte auch in der Wohnung der Eltern des Mädchens. Vor einiger Zeit zog er jedoch von Berlin fort und hielt sich längere Zeit in Magdeburg auf. Als er vor einigen Tagen wieder nach Berlin zurückkehrte, wollte er das Verhältnis mit der St. wieder aufnehmen. Diese hatte aber inzwischen einen anderen Mann kennen gelernt, der den Eltern auch genehmer war. Sie ließen Homola deshalb auch nicht mehr in ihre Wohnung. Dieser schwor dem Mädchen deshalb Rache und dachte, es zu erziehen. Er zeigte ihm auch einen Revolver. Um das junge Mädchen vor seinen Angriffen zu schützen, holte die Mutter es vom Geschäft ab. Auch Homola hatte sich in der Markgrafstraße eingefunden. Bevor das Mädchen das Haus verließ, sah es zum Fenster des zweiten Stockwerks hinaus. Dabei erblickte sie ihr früherer Geliebter, der einen Revolver zog und auf sie anlegte unter der Drohung, sie sofort zu erschießen, wenn sie herunterkäme. Den Vorfall hatte auch die untenstehende Mutter beobachtet. Sie schrie um Hilfe, worauf der abgewiesene Liebhaber die Flucht ergriff. Straßenpassanten nahmen seine Verfolgung auf, holten ihn an der nächsten Straßenecke ein und übergaben ihn der Polizei.

— Infälle. Das Dienstmädchen Luise L. glitt beim Aufsteigen auf einen Straßenbahnwagen am Mittwoch abend in der Lüneburger Straße aus und erlitt eine Verstauchung des Halses. Die Verletzte wurde im althändischen Krankenhaus aufgenommen. — Im Sudenburger Krankenhaus fand der Arbeiter Franz J. Aufnahme, welchem auf dem Kruppwerk beim Ausladen von Eisen die große Zehe des linken Fußes querschnitt wurde.

— In Ost genommen wurde der Schlosser Hugo S. von hier, der mit einem Mädchen unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen hat.

— Töblicher Unfall. Von einem betrunkenen Angländer wurde am Mittwoch nachmittag die Familie des Arbeiters Streit hoff aus der Neuhaldensleeber Straße 28 betroffen. Beim Spielen in einem Baden fiel ihr 6jähriger Junge aus einem Regal und brach dabei das Genick. Der hinzugekommene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

— Selbstmord. Am Donnerstag vormittag führte sich in selbstmörderischer Absicht der auf Wanderschaft befindliche etwa 30jährige Arbeiter Bätisch aus Halle a. d. S. in der Nähe der Zollbrücke in die Alte Elbe und ertrank. Die Leiche wurde nach einiger Zeit von einem Offizierburschen herausgeholt. Die angelegten Wiederbelebungsvorkehrungen hatten keinen Erfolg. Die Leiche des Lebensmüden wurde nach dem Bestattungshof gebracht.

— Gestohlen wurden einem Dienstmädchen aus einem Zimmer am Weiten Weg eine silberne Damen-Memorialuhr mit Goldband; vor dem Hause Kaiser-Wilhelms-Platz Nr. 9 ein Fahrrad „Excelsior“ (Fabriknummer 500457); aus einer Laube in einer Gartenparzelle an der Königsborner Straße ein Kaninchen und eine Glucke mit acht Küken; aus dem Flur des Hauses Breiter Weg Nr. 183, Eingang Himmelreichstraße, ein Fahrrad ohne Markenbild (Fabriknummer 3257); auf dem Breiten Weg vor dem Schaufenster von Barack einer Frau aus der Kleibertasse ein Portemonnaie, enthaltend etwa 12 Mark; in der Badeanstalt „Ostende“ ein Fahrrad ohne Markenbild (Fabriknummer 63145).

— Aushändigung der Heimatpapiere. Es ist wiederholt die Beobachtung gemacht worden, daß den ausländischen Arbeitern bei der Entlassung seitens ihrer Arbeitgeber aus irgendeinem Grunde die Heimatpapiere nicht ausgehändigt werden. Den Arbeitern entstehen dadurch beim Ueberschreiten der Grenze nicht selten Schwierigkeiten und Weiterungen, die zu berechtigten Klagen Anlaß geben. Die Heimatpapiere ebenso wie die Legitimationskarten sind Eigentum der Arbeiter und dürfen ihnen daher auf keinen Fall vorenthalten werden, andernfalls sich der Arbeitgeber der Gefahr von Negrefanzsprüchen aussetzt.

Konzerte, Theater etc.

* Viktoria-Theater. Am Freitag abend 8 1/4 Uhr gelangt zum 20. und letzten Male der erfolgreiche Schwank „Die Generalbefe“ zur Aufführung. Sonnabend geht zu ermäßigten Preisen das reizende Lustspiel „Hofgunst“ in Szene, am Sonntag bei kleinen Preisen zum 26. Male der größte Schläger der diesjährigen Saison „Die spanische Fliege“ und abends 8 Uhr bei gewöhnlichen Preisen das dreiaktige Lustspiel von Karl Köhler „Die fünf Franzfurter“. Wie bereits bekanntgegeben, gastiert Herr Hans Mählhofer am kommenden Montag und Dienstag. Zur Aufführung gelangen das Schauspiel von Paul Lindau „Der Andre“ und das Lustspiel von Franz v. Schönthan und Franz Koppel-Gilfeld „Die goldene Eva“. Die Direktion hat ferner das dreiaktige Schauspiel von M. Senguel (Verfasser von „Lafun“) und B. Vire „Die Parin“ (oder: Kaiserin Katharina 2. von Rußland) erworben, das in nächster Zeit zur Aufführung gelangt. Karten für die Vorstellungen sind bereits heute im Vorverkauf bei D. Spieder, Blumenhandlung, Alter Markt 2, erhältlich.

* Zentraltheater. Phila Wolff, die bekannte erste Operettensängerin, wird in der am Mittwoch stattfindenden Premiere der Operette „Der kleine König“ die Partie der Annette Montarini spielen.

Sport und Spiele.

Turnerische Veranstaltung. Am Sonntag den 10. August feiert der Verein Freie Turner Bennedenbeck auf seinem Turnplatz sein 31. Stiftungsfest, welches von morgens 6 bis 9 Uhr mit volkstümlichem Wettturnen (Stabhochsprung, Gewichtheben, Hundertmeter-Lauf und Dreisprung) beginnt. Von 11 bis 1 Uhr finden Mannschafts-Wettspiele statt. Bennedenbeck stehen gegenüber Westerbäsen und Schönebeck im Faustballspiel. Nachmittags von 3 Uhr an allgemeine Freistellungen und Geräteturnen, Parlauf, Wettspiel der ersten Mannschaften, Tauziehen und Stafettenlauf der Turnerinnen. Außerdem Sonderaufführungen in Reckenkämpfen, Fahnenweigen, Illuminationsreigen und Massenpyramiden.

Wettspiele. Am Sonntag früh 7 Uhr findet auf dem Spielplatz der Turnerschaft Magdeburg ein Fußballwettbewerb Sudenburg gegen Altstadt II statt. Von 11 bis 1 Uhr volkstümliches Turnen. Nachmittags von 3 Uhr an Uebungsspiele der Turner und Turnerinnen. Gäste willkommen.

Letzte Nachrichten.

P. Mailand, 7. August. Mailand ist seit 3 Tagen ohne Licht, ohne Straßenbahn und ohne Droßfiken. Gestern wollten die Ausständigen im Innern der Stadt eine große Demonstration veranstalten, wurden aber durch Militär daran gehindert. Es kam zu einem Kampfe, bei dem es 50 Schwerverletzte gab. Mehr als 100 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Wb. Barcelona, 7. August. Die amtlich festgestellte Zahl der Streikenden beträgt in Barcelona 26 445, in den andern Orten 27 573. Der Gouverneur unterbreitete einer Abordnung der Streikenden einen Vermittlungsvorschlag des Ministers des Innern. Die Abordnung stellte die Antwort für morgen in Aussicht. In Tarraça kam es zwischen Streikenden und Arbeitswilligen zu Tumulten.

Hd. Newyork, 7. August. Acht Frauen wurden als Polizeiagentinnen in Chicago in Dienst gestellt. Es wurde ihnen speziell zur Aufgabe gemacht, die Parkanlagen und Straßen zu bewachen, um die Jugend vor Unsitlichkeit zu bewahren. Bei dem Antritt ihrer Tätigkeit erregten die Polizeibeamten eine derartige Neugierde, daß ihre männlichen Kollegen einschreiten mußten, um ihnen den Weg zu bahnen.

Wb. Peking, 7. August. Nachdem Kan-tou seine Unabhängigkeitserklärung widerrufen hat, hält man in den Befreiungskreisen die Rebellion für nahezu beendet. Die Mehrzahl der Rebellenführer ist nach verschiedenen Richtungen gestreut. Sun-hattien ist auf einem japanischen Dampfer nach Formosa gegangen.

Wettervorhersage.

Freitag: Wolkig, ziemlich kühl, keine nennenswerten Niederschläge.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Matrapas
CIGARETTE
2 1/2 - 5 Pfg.

SULIMA

H. LUBLIN

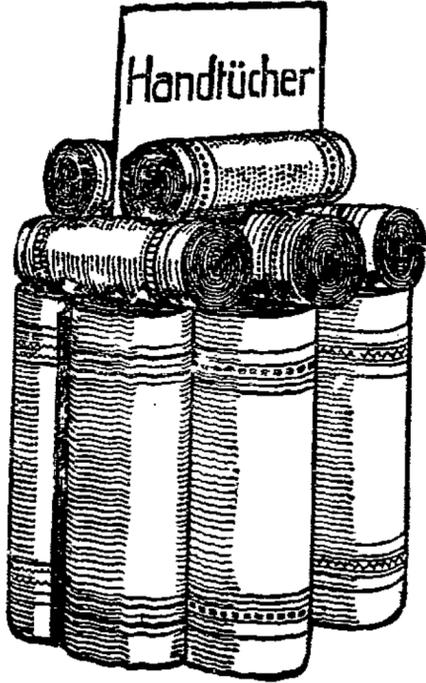
Donnerstag
Freitag
Sonn-
abend

Große
Posten

Handtücher

Besonders günstiges Angebot
für Restaurateure,
Hotellers u. für den
Privat-
gebrauch.

zu extra billigen Preisen!



- Gerstenkorn-Handtücher**
- Gerstenkorn-Handtücher grau, mit roter Kante, 87x90 1/2 Duzend jezt **1.00**
 - Gerstenkorn-Handtücher grau, mit roter Kante, 46x100 1/2 Duzend jezt **1.50**
 - Gerstenkorn-Handtücher weiß, mit roter Kante, 48x110 1/2 Duzend jezt **2.10**
 - Gerstenkorn-Handtücher Halbleinen, grau, mit roter Kante, 48x110 1/2 Duzend jezt **2.90**
 - Gerstenkorn-Handtücher glatt, weiß und mit roter Kante, 48x110 1/2 Duzend jezt **2.90**

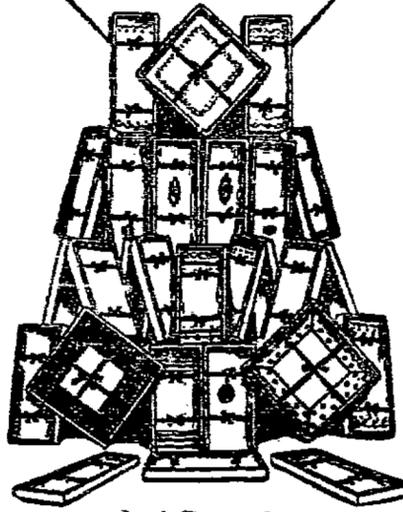
- Jacquard-Handtücher**
- Jacquard-Handtücher moderne Blummuster, 45x100 1/2 Duzend jezt **2.00**
 - Jacquard-Handtücher harte Qualität, neue Muster, 47x110 1/2 Duzend jezt **2.40**
 - Jacquard-Handtücher Halbleinen, aparte neue Muster, 48x110 1/2 Duzend jezt **3.25**
 - Jacquard-Handtücher Halbleinen, Prima Qualität, moderne Muster, 48x120 1/2 Duzend jezt **4.50**
 - Jacquard-Handtücher Feinleinen, neue Dessins, gebrauchsfertig 50x125 1/2 Duzend jezt **7.00**



Drell-Handtücher

- Drell-Handtücher glatt weiß, 46x100 1/2 Duzend jezt **1.60**
- Drell-Handtücher glatt weiß, Prima Qualität, 48x100 1/2 Duzend jezt **1.90**
- Drell-Handtücher glatt weiß, höchste Qualität, 48x110 1/2 Duzend jezt **2.50**

Extravergünstig
Taschentücher
bedeutend unter Preis!



- Zwei Extraposten
- Batist-Taschentücher für Damen, mit Hochstaum u. bunter Kante Stück jezt **9 Pf.**
 - Zephir-Taschentücher für Herren, mit bunter Kante Stück jezt **25 Pf.**

Küchen-Handtücher

- Küchen-Handtücher Halbleinen, grau/rot gestreift, 46x105 1/2 Duzend jezt **1.75**
- Küchen-Handtücher Halbleinen, grau/bunt gestreift, 48x110 1/2 Duzend jezt **2.25**
- Küchen-Handtücher Halbleinen, Ia. Qualität, grau/rot gestreift, 48x110 1/2 Duzend jezt **3.00**

Große Posten

- Weißer Linon-Taschentücher gesäumt Duzend jezt **80 Pf.**
- Weißer Linon-Taschentücher gebrauchsfertig, gewaschen und gesäumt Duzend jezt **1.50**
- Weißer Linon-Taschentücher gesäumt, mit bunter Kante, im Karton Duzend jezt **2.25**
- Weißer Linon-Taschentücher färbt und mit Atlasfarbe, gesäumt, im Karton Duzend jezt **2.55**

Taschentücher

- Batist-Taschentücher für Damen, weiß mit Hochstaum und neuen bunten Borten Stück jezt **13 Pf.**
- Batist-Taschentücher für Damen, mit modern. Kanten und Hochstaum Stück jezt **22 Pf.**
- Batist-Taschentücher für Damen u. Herren, mit eleganten Borten Stück jezt **30 Pf.**
- Batist-Taschentücher für Herren, mit modern. neuen Borten Stück jezt **40 Pf.**

Große Posten Tischtücher und Servietten

- Anßerordentlich billiges Angebot.
- Merzerisierte Tischzeuge Prima Qualität, moderne Muster
 - Tischtücher Größe 110x150 Stück **1.50** Größe 130x130 Stück **1.50** Größe 110x125 Stück **1.25**
 - Servietten dazu passend, Größe 60x60 1/2 Duzd. **2.00** Größe 50x50 1/2 Duzd. **1.25**
 - Ein Posten Jacquard-Tischzeuge Prima Qualität, gesäumt
 - Tischtücher Größe 130x160 Stück **3.00** Größe 120x150 Stück **2.60** Größe 120x130 Stück **2.15**
 - Servietten dazu passend, Größe 60x60 1/2 Duzend **3.00**
 - Ein Posten Jacquard-Tischtücher
 - Größe 115x125 Stück **1.50**
 - Größe 115x165 Stück **2.00**
 - Ein Posten Servietten dazu passend
 - Größe 60x60 1/2 Duzend **2.25**
 - Ein Posten merzeris. Tischtücher
 - Größe 110x118 Stück **95 Pf.**

Ein Posten Kaffeedecken moderne Muster

- | | | | | | | | |
|----------------------------------------|-----------------------------------------------------|--------------------------------------|--------------------------------------|--------------------------------------|------------------------------------------------------|--------------------------------------|--------------------------------------|
| Größe 105x110 Stück jezt 70 Pf. | mit Fransen
Größe 120x120 Stück jezt 1.35 | Größe 120x120 Stück jezt 1.65 | Größe 140x140 Stück jezt 2.25 | Größe 110x110 Stück jezt 1.10 | ohne Fransen
Größe 120x120 Stück jezt 1.65 | Größe 130x130 Stück jezt 2.20 | Größe 125x160 Stück jezt 3.40 |
|----------------------------------------|-----------------------------------------------------|--------------------------------------|--------------------------------------|--------------------------------------|------------------------------------------------------|--------------------------------------|--------------------------------------|

- Ein Posten Tischschneidezeug
Prima Größe, modern und Jacquard-Qualität, moderne neue Muster, merzerisiert
- 130 cm breit Preis jezt **1.25**
 - 165 cm breit Preis jezt **1.45**

Künstler-Tischdecken

in vielen Stoffarten, aparte Muster, nach neuen Künstler-Entwürfen zu bedeutend ermäßigten Preisen!

Zwei Posten Tischdecken-Schneidezeug

aparte neue Muster, besonders für Restaurantsdecken geeignet

- Bogen 1 Meter jezt **1.10**
- Posten 2 Meter jezt **1.35**

In der Kleider- und Waschstoff-Abteilung: Großer Reste-Verkauf.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 184.

Magdeburg, Freitag den 8. August 1913.

24. Jahrgang.

Bericht des Parteivorstandes an den Parteitag zu Jena 1913.

Frauenbewegung.

Das politische so überaus bewegte Berichtsjahr hat die Frauenbewegung mächtig gefördert. Eine starke Beteiligung der Frauen an den Volks- und Wählerversammlungen wurde aus allen Gegenden des Landes gemeldet. Außerdem fanden viele Frauenversammlungen statt, in denen eigens die Frauen zur eifrigen Teilnahme am preussischen Wahlkampf aufgerufen wurden. Und in dem Bewußtsein, daß dieser Wahlkampf mehr bedeutet als einen Kampf um einige Mandate, haben die Genossinnen begeistert dem Aufse Folge geleistet. Sie haben sich nicht nur an den Versammlungen, sondern auch bei der so wichtigen Kleinagitation und bei allen wahltechnischen Arbeiten sehr rege und fleißig beteiligt. An den erfochtenen Siegen haben also auch sie guten Anteil. Von der preussischen Parteileitung wurde ein Flugblatt, das sich an die Frauen wandte, und in der Sozialdemokratischen Frauenbibliothek eine Broschüre: „Die Frauen und der preussische Landtag“ zur Unterstützung des Wahlkampfes herausgegeben.

In die Zeit des preussischen Wahlkampfes, gleichsam als Luftstille seines Ringens, fielen auch die Frauenversammlungen, die anlässlich des internationalen sozialdemokratischen Frauentags in Deutschland stattfanden. Auch sie haben dem Wahlkampf neue Impulse gegeben. Da mehrere Tage für diese Versammlungen vorgesehen waren, konnte man diesmal eigentlich von einer Frauenwahlrechtswoche reden. Von Jahr zu Jahr ist die Zahl der Frauen größer geworden, die mit klarem, starkem Willen und hoher Begeisterung den Kampf um das volle Bürgerrecht des Weibes führen. Die große Revolutionarin, die unauflöslich fortwährende wirtschaftliche Entwicklung, die Scharen um Scharen proletarischer Frauen dem kapitalistischen Arbeitsprozeß einreißt, hämmert durch die Wandlung ihrer Existenzbedingungen den Frauen immer stärker die Erkenntnis ein, daß ihre politische Rechtlosigkeit ein bitteres Unrecht, eine schwere Schädigung und eine empörende Demütigung zugleich für sie bedeutet. Und unsere nie ermüdende Agitationsarbeit schmiedet allmählich diese Erkenntnis zu einem zielklaren festen Willen, das zu einem mutigen Handeln innerhalb unserer Bewegung sich gestaltet.

Nachdem Parteivorstand und -ausschuß sich über die Abhaltung der Versammlungen zum Frauentag geeinigt, erfolgte wie seither die Propaganda durch Zirkular an die Bezirksleitungen, durch Artikel in der Partei- und Gewerkschaftspressen und durch die Verbreitung eines besonderen Flugblatts. Eine reich illustrierte 16seitige Wahlrechtszeitung brachte neben einem Artikel, der die Bedeutung des Tages würdigte, vorwiegend Arbeiten, in denen Leben und Wirken einer Anzahl deutscher und ausländischer Vorkämpfer und Vorkämpferinnen für das Frauenwahlrecht beleuchtet wurde. Daß den Versammlungen des internationalen Frauentags vor allem auch eine starke Werberkraft für unsere Parteiorganisation innewohnt, wird nur zum kleinen Teil erwiesen durch die Zahlen neugewonnener Mitglieder. Der reiche Samen sozialistischer Anschauungen, der überall auf fruchtbaren Boden fiel, kann eben nicht statistisch erfaßt werden. In recht vielen Kreisen waren die Veranstaltungen zu prächtigen sozialdemokratischen Demonstrationen geworden. War auch die Zahl der Versammlungen kleiner als in den Vorjahren, weil beschlossen worden, daß nur in den Städten und größeren Industrieorten solche stattfinden sollten, so waren doch die Wucht der Demonstration und die Zahl der Teilnehmer nicht geringer als seither und das, obgleich im letzten Jahr eine politische Veranstaltung die andere drängte und daher eine Überlastung mit Versammlungen eingetreten war.

Eine sehr gute Beteiligung der Frauen an der Maifeier wurde im letzten Jahre gemeldet. Diese trat besonders stark hervor in den Orten, die ihre Feier durch einen Demonstrationzug krönten. Als besondere Frauengruppen der Partei und Gewerkschaften nahmen sie teil.

Außerdem haben natürlich noch sehr viele Versammlungen stattgefunden, die ganz allgemein der Ausbreitung sozialistischer Ideen unter den Frauen und ihrer Gewinnung für die Partei dienen. Im ganzen wurden vom Vorstand für 42 Agitations-touren und einige hundert Einzelversammlungen Aufereisen vermittelt. Diese Zahlen geben natürlich bei weitem kein Gesamtbild der entfaltenen Agitation unter den Frauen. Es fehlt die Angabe über die sehr umfangreiche agitatorische Tätigkeit der Genossinnen in ihren eigenen Bezirken und es fehlen die Touren, zu denen die Bezirks- und Kreisleiter selbst die rednerischen Kräfte gewonnen haben.

In der ersten Sitzung des Parteivorschusses ist die Frage der Frauenagitation eingehend behandelt worden. Nach lebhafter Diskussion stimmte der Ausschuss den Vorschlägen des Vorstandes zu, daß nach wie vor das Hauptgewicht unserer Agitation ganz allein auf die Gewinnung des weiblichen Proletariats zu legen sei, daß daneben aber auch, je nach dem Stande der Bewegung in den einzelnen Bezirken, eine besondere Agitation zur Gewinnung sozialer Frauengruppen, die bisher zwar nicht abstrichlich übergegangen, jedoch von der allgemeinen Agitation nicht so recht erfaßt, von Nutzen sein werde. Agitationsmaterial wird nach Bedarf vom Vorstand zur Verfügung gestellt werden. Empfohlen wurde ferner, zur Schulung der Frauen für ihre ehrenamtliche Tätigkeit in den Gemeinden möglichst Kurse einzurichten. In einem Bezirk ist seitdem bereits so verfahren. Die Zahl der in den Gemeinden tätigen Frauen nimmt langsam, jedoch stetig zu.

Die erfolgte Aussprache beschäftigte sich außerdem noch mit dem Frauentag, mit der Anstellung von Parteisekretarinnen und mit den Aufgaben der Bezirksfrauenkonferenzen. Am verflohenen Jahre haben 16 Bezirksfrauenkonferenzen stattgefunden, die sämtlich vom Vorstand beauftragt waren. Sie haben Wesentliches zur Förderung der Frauenbewegung beigetragen. Endergebnis und geleistet von den Bezirksvorständen, fügen sie sich seit ein in den Rahmen der Organisation und bereichern bei Männern und Frauen der Partei das Bewußtsein von der Notwendigkeit der gemeinsamen Arbeit in der Organisation und für sie. Überall, wo die Konferenzen stattgefunden, sind Leitung und Teilnehmer reiflos darin einzig, daß sie ein sehr wirksames Mittel sind, leichter und gründlicher alle die Hemmnisse zu überwinden, die der Gewinnung und Schulung der Proletarierinnen zur politischen Betätigung entgegenstehen. Werden hier die Agitations- und Schulungsmethoden unter weitestgehender Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse besprochen, so erhalten die weiblichen Funktionäre Richtlinien für ihre Tätigkeit, und indem ihrer Initiative ein gewisser Spielraum gelassen wird, erhöht sich in weitem Maße ihre Arbeitsfreudigkeit. Erfreulicherweise waren die Konferenzen meistens außer von den Bezirksleitungen und den weiblichen Delegierten von den Kreisvorsitzenden besucht, so daß alle Kreisleitungen sofort informiert waren und natürlich auch lebhaft an den Debatten teilnahmen. Wo im Anschluß an die Konferenzen Agitationstouren stattfanden, unter Beobachtung der hier besprochenen Methoden, haben die Erfolge ihren Wert erwiesen.

Die Bedeutung, die fast überall den Diskussions- und Lesenden beigewiesen wird, geht hervor aus dem fast allorts vorhandenen Bestreben, die bestehenden Einrichtungen auszubauen, ferner aus der Tatsache, daß ihre Zahl beständig wächst. Zu Hunderten wurde im letzten Jahre der Leitfaden verlangt, den der Parteivorstand vor 2 Jahren herausgegeben hat, und ein Broschürchen, in dem Leitung und Methode des Unterrichts besprochen wird, ist in Arbeit. Es wird gewiß nie allen oder auch nur dem größten Teile der Teilnehmerinnen möglich werden, die dort gewonnene Erkenntnis — einerlei, ob es sich um politische Tagesfragen handelt, oder um den Ueberblick über die wirtschaftliche Entwicklung und der hier am Werke schaffenden und treibenden Kräfte — mündlich oder schriftlich klar zum Ausdruck zu bringen. Sicher ist jedoch, daß die in den Schulungsarbeiten vermittelte Erkenntnis uns innerlich gefestigte Anhängerinnen schafft, deren Tätigkeit in der Bewegung der Ausprägung ihrer Anschauungs- und Erkenntnisweise sein wird. In dieser Tatsache beruht der große Wert der Lesenden, deren wir gegenwärtig 162 besitzen. Daneben mehrt sich erfreulicherweise die Zahl der Orte, die besondere Kurse für Schulung der fortgeschrittenen Genossinnen und der weiblichen Funktionäre einrichten. Zwei Genossinnen besuchten mit gutem Erfolg die Parteischule.

Der besondern schriftlichen Agitation unter den Frauen dienen neben den Artikeln und den Frauenbeilagen der Parteipresse die Artikel und Notizen der Agitationskalender, insbesondere jedoch die „Gleichheit“. Da diese als Dolmetscherin für die weiblichen Mitglieder der Partei in den meisten Bezirken eingeführt ist, so steigt die Zahl der Leser in eben dem Maße, in dem sich unsere weiblichen Mitgliedschaften vergrößern. Gegenwärtig ist die Abonnentenzahl 112 000.

In Flugblättern sind im Berichtsjahr verbreitet: Frauen heraus! — Auf zum Kampfe für eure Staatsbürgerrechte! Kreuzische Frauen heraus! — Hinein in den Wahlkampf! Frauen und Männer des arbeitenden Volkes! — Auf zum Kampfe gegen die Teuerung! An die deutschen Frauen! — Eine Polemik gegen ein Reichsverbandflugblatt. Außerdem wurden zwei Bezirken auf ihren Wunsch besondere, die örtlichen Verhältnisse berücksichtigende Flugblätter geliefert.

Die sozialdemokratische Frauenbibliothek hat eine erfreuliche Erweiterung erfahren. An Broschüren sind bis jetzt erschienen und im Berichtsjahr abgelegt: Die Frauen und der politische Kampf. Die Frauen und die Gemeindepolitik. Kinderarbeit, Kinderschutz und die Kinderschutzkommissionen. Die Entwicklung der Frauenarbeit in Württemberg. Die Frauen und der preussische Landtag. Die Frauen und die Gewerkschaftsbewegung. Außerdem ist eine kleine Agitationsbroschüre „Bist Du eine der Unrigen?“ in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitet und besonders bei der Hausagitation verwendet worden.

Die planmäßige Mitarbeit der Genossinnen in der Organisation ist als eine gute zu betrachten. In 223 Kreisen nehmen Frauen als Vorstandsmitglieder an der Leitung teil und in den meisten Bezirksleitungen sind sie gleichfalls vertreten.

Von besonderer Bedeutung ist die Tätigkeit der Frauen in den Kinderschutzkommissionen. Nachdem die vom Vorstand herausgegebene Broschüre über die Aufgaben der Kinderschutzkommissionen allen Bezirksleitungen zugegangen, haben viele der Kommissionen ihre Tätigkeit nach den dort gegebenen Anweisungen erweitert und außerdem sind erfreulicherweise in 67 Orten Neugründungen erfolgt, so daß zurzeit in 202 Orten Kommissionen bestehen. Da die erwähnte Broschüre alles Wesentliche über die Tätigkeit dieser Kommissionen enthält, ist hier von einem näheren Eingehen auf sie abgesehen. Notwendig ist jedoch, daß in noch erhöhtem Maße als seither das gesammelte Material propagandistisch und legislativ nutzbar gemacht wird.

Deinend wird die Agitation eine stärkere Beteiligung der Genossinnen an der Jugendbewegung. Die Anteilnahme der weiblichen Jugend an der Bewegung bleibt noch weit hinter jener der männlichen zurück. Der Einfluß der Frauen wird sicherlich recht vieles vermehren, um sowohl der wirtschaftlichen Hemmnisse, die zu überwinden sind, Herr zu werden, als auch jene philisterhaften Anschauungen auszurotten, die heute in hohem Maße dazu führen, die weibliche Jugend von unsern Betreibungen fernzuhalten. Auf diesem Gebiet gibt es noch manches Vorurteil auszurotten. In Schlesien ist die Umstellung der ersten Sekretarin durch den Vorstand erfolgt. Am Niederrhein erfolgte die Umstellung durch die Bezirksleitung. Am Oberrhein ist eine agitatorisch befähigte Genossin als Hilfskraft im Bezirksbureau tätig und in Hamburg wirkt eine Genossin im Kreissekretariat. Die Zahl der weiblichen Mitglieder stieg von 130 371 auf 141 115. Im Jubiläumsjahr kann also die Partei von einer kräftig aufblühenden Frauenbewegung berichten.

Aus der Parteibewegung.

Vorläufig keine Änderung der Organisation. Im Bericht des Parteivorstandes heißt es im Kapitel über die dem Vorstand vom Chemnitzer Parteitag überwiesenen Anträge: „Eine Änderung des Organisationsstatuts in diesem Jahre schon wieder vorzunehmen, kann der Parteivorstand nicht empfehlen. Er beschäftigt, nach Beratung mit dem Parteivorschuss zu der Frage des Delegationsrechts zum Parteitag, die durch den Antrag 195 wieder aufgerollt worden ist, einem der nächsten Parteitage geeignete Vorschläge zu machen. — Antrag 207 verlangte eine neue Bezirksenteilung. Die Neuabgrenzung von Bezirken ist bereits im Gange. Thüringen ist vereinigt, Mecklenburg und Lübeck werden demnächst vereinigt werden. Zwischen Magdeburg und Anhalt schweben noch Verhandlungen. — Die Angelegenheit des Genossen Madet ist leider noch immer nicht zum Abschluß gebracht worden. Da die Parteiorganisation in Bremen von einer Bruderpartei ausgeschlossen als Mitglied aufgenommen, seine vom Parteivorstand geforderte Streichung abgelehnt hat, so unterbreitet der Parteivorstand dem diesjährigen Parteitag einen entsprechenden Antrag. Auf dem Chemnitzer Parteitag hatte der Berichterstatter der Schwerekommission unter Hinweis auf einen Bremer Protest gegen die Aufnahme Madets in die Parteiorganisation u. a. ausdrücklich betont, daß die Frage geprüft werden müsse, ob ein von einer ausländischen Organisation ausgeschlossener Genosse ohne weiteres in eine deutsche Organisation aufgenommen werden könne“. Der Parteivorstand verneint diese Frage.“

Der Bezirksparteitag für Schleswig-Holstein-Lübeck tagte am Sonntag und Montag in Hensburg. Das Referat des Bezirkssekretärs Genossen Bartels über die Parteitätigkeit im Bezirk rief eine größere Debatte nicht hervor. Die Ansicht, meinte Genosse Bartels in seinen Ausführungen, die in einem Artikel der „Neuen Zeit“ zum Ausdruck gekommen sei, daß bei der Sozialdemokratie eine Ueberbannung der Organisation eingetreten sei, sei energisch zurückzuweisen. Strafe politische und gewerkschaftliche Organisationen seien die Vorbedingung für den Fortschritt des Proletariats. Der Parteitag stellte demnach den Etat für das Jahr 1913/14 fest. Er schließt ab mit 33 400 Mark. Der Bericht über die Presse

und die dazu gestellten Anträge rief eine lebhafte Debatte hervor. Der wichtigste Antrag war, den Abonnementspreis der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ und des Kopfflatzes, der „Hensburger Volkszeitung“ wegen der in den letzten Jahren gewaltig gestiegenen Geschäftskosten von 70 Pfg. auf 75 Pfg. monatlich zu erhöhen. Nach langer und lebhafter Diskussion wurde die Erhöhung gegen einige Stimmen beschlossen. Dann hielt Genosse Bied vom Zentralkomitee einen Vortrag über das Thema „Unser Bildungswesen“. Der Vortrag und die ihm folgende Diskussion gaben besonders für die Vertreter der kleinen Orte eine Fülle von Anregungen und Ratsschlagen. Ueber den Parteitag in Jena referierte Bezirksleiter Bartels. Dabei wurde besonders die Frage des politischen Massenstreiks, die Haltung der Fraktion bei der Wehr- und Bedungsfrage und die Aufhebung des Nürnberger Parteitagbeschlusses über den Maifeierfonds durch den Chemnitzer Parteitag besprochen. Referent und Diskussionsredner billigten das Vorgehen der Fraktion; für die Propagierung des Massenstreiks erhob sich keine Stimme. Zur Frage des Maifeierfonds wurde folgender Antrag beschlossen: Der Parteitag in Jena wolle beschließen, als Konsequenz der Arbeitstube am 1. Mai betrachte der Parteitag es als die Pflicht aller Parteigenossen und -genossinnen, die den 1. Mai ohne Lohnneinbuße feiern, ihren Tagesverdienst an den zuständigen Bezirksmaifeierfonds abzuführen. Ausgeschlossen von dieser Verpflichtung sind diejenigen, die sich in bedrängter Lage befinden. Beschlossen wurde noch, den Wunsch auszusprechen, daß eine Sitzung von Vertretern der Gewerkschaftskartelle der Provinz stattfinden, damit eine gewerkschaftliche Zentrale geschaffen werde, die in der Provinz gemeinsam mit der Partei das Bezirksbildungs- und Bezirksjugendwesen bearbeitet. Auch die Agrarfrage spielte in den Diskussionen eine Rolle. Die Einsetzung einer Agrarstudienkommission wurde für die gesamte Partei für nötig gehalten. Einen Rückblick über die Landtagswahlen gab Genosse Breuer (Kiel). Als Bezirkssekretär wurde Genosse Bartels wiedergewählt.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Ein Appell an das Gewissen der deutschen Bergarbeiter. Der „Bergknappe“, das Organ des christlichen Bergarbeiterverbandes, bringt in seiner neuesten Nummer einen Aufruf des Vorstandes an die Bergarbeiter Deutschlands. In diesem wird behauptet, daß die Organisationen der deutschen Bergarbeiter zum Stillstand gekommen, da gegenüber dem im Bergbau bestehenden Schachtmacherum die Bergleute auf starke Organisationen angewiesen seien. Das größte Hindernis für eine befriedigende Vorkampfbewegung sei der gehässige Streit zwischen den verschiedenen Verbänden. Das dürfe nicht mehr so weitergehen. Die bestehenden Gegenätze müssen eine Arbeitsgemeinschaft ermöglichen; es müsse eine gemeinsame Kampfstrategie gegen die Unternehmer geschaffen werden. Auf den verschiedensten Gebieten sei in nächster Zeit ein gemeinsames Arbeiten notwendig. Der Gewerkschafter halte es für seine Pflicht, alle deutschen Bergleute zu einer Gewerkschaftsbewegung, zu einem Handeln im Interesse der Arbeiter aufzurufen. Die Gegenätze zwischen den Verbänden dürfen nicht dazu führen, daß eine Arbeitsgemeinschaft im Interesse der wirtschaftlichen Fragen unmöglich wird. Alle Bergleute müßten dazu beitragen, daß diese mögliche Arbeitsgemeinschaft baldigst verwirklicht wird.

Die wirtschaftliche Lage der Bühnenkünstler. Mit der Rundfrage, die im Jahre 1907 und 1908 die Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger über die wirtschaftliche Lage der deutschen Bühnenmitglieder veranstaltet hatte, beschäftigt sich das „Reichs-Arbeitsblatt“ in einem längeren Artikel. Besonders lehrreich sind die Mitteilungen über das Einkommen der Schauspieler; 2112 Bühnengehörige haben darüber Auskunft gegeben. Von diesen haben ein Saison-einkommen von

unter 400 Mk.	56	3000—4000 Mk.	111
400—750 Mk.	394	4000—5000 Mk.	55
750—1000 Mk.	376	5000—6000 Mk.	45
1000—1250 Mk.	348	6000—7000 Mk.	22
1250—1500 Mk.	220	7000—8000 Mk.	13
1500—1750 Mk.	121	8000—9000 Mk.	14
1750—2000 Mk.	93	9000—10000 Mk.	8
2000—2500 Mk.	122	mehr als 10000 Mk.	16
2500—3000 Mk.	98		

Also mit der höchsten Zahl sind in dieser Statistik diejenigen vertreten, die ein Saison-Einkommen von 400 bis 750 Mark haben, und die nächststarken Gruppen bilden diejenigen, deren Arbeitsertrag zwischen 750 und 1250 Mark schwankt! D. h. über 50 v. H. der Antwortenden leben in Verhältnissen, die geradezu als dürftig anzupreisen sind, namentlich, wenn man in Betracht zieht, daß von solcherlei Einnahmen sehr oft mehr als eine Person den Lebensunterhalt fristen muß. Wie man sieht, bleibt für die soziale Arbeit der Bühnengenossenschaft noch ein recht großes Feld offen!

16. Verbandstag der Tabakarbeiter.

k. Heidelberg, 6. August 1913.

Dritter Verhandlungstag.

Das Ergebnis der Stellungnahme zu den Lohnkämpfen war die einstimmige Annahme folgender Resolution:

Der Verbandstag erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten vollkommen einverstanden, er vertritt, im Sinne des Referats zu wirken. Der Verbandstag beauftragt den Vorstand, der Tarifbewegung größte Aufmerksamkeit zu schenken und eine möglichst lebhaft propagandistische für den Bezug von Tabakfabrikaten von Tariffirmen in jeder ihm geeigneten Weise zu betreiben.

Dem Vorstand als Material überwiesen wurden Anträge, die besagen: „Ueber diejenigen Unternehmer, die ihren Arbeiter das ihnen zustehende gesetzliche Koalitionsrecht rauben wollen, muß der Bestritt verhängt werden.“ Ferner soll in der Presse eine größere Propaganda für die tarifstreuen Firmen entfaltet werden. Zur Erkenntlichmachung der Tabakfabrikate, die unter tariflich geregelten Arbeitsverhältnissen hergestellt werden, soll ein Tarifband oder eine Tarifmarke eingeführt werden.

Zu dem Punkte „Die Einführung der Erwerbslosenunterstützung“ hielt Vorstandsvorsitzender Deichmann (Bremen) das einleitende Referat. Eine Reorganisation der Unterstützungs-einrichtungen sei unbedingt nötig, um die Verbandsfinanzen zu schützen und zu heben. Nach Ansicht des Vorstandes könne eine Reorganisation aber nur Erfolg versprechen, wenn an Stelle der vielen Unterstützungsstellen die Erwerbslosenunterstützung zur Einführung gelangt. Sollte den Verband vor rücksichtsloser Ausbeutung schützen. Die in einem Jahre erhaltenen Unterstützungssummen sollen gegenzeitig ausgerechnet werden. Arbeitslosen- und Krankenunterstützung sollen nur Mitglieder erhalten, die ohne eigenes Verschulden entlassen oder krank werden. Die Unterstützung, die erst nach einer achtjährigen Karenzzeit bezahlt wird, beträgt nach dem Vorstandsvorschlag bei Arbeitslosigkeit je nach der Beitragsklasse 50 Pfg., 1,20 Mark und 1,60 Mark pro Tag, bei Krankheit nur die Hälfte dieser Tage. Die Bezugsdauer richtet sich nach der Dauer der Mitgliedschaft. Die Beiträge sollen in der ersten Klasse wie bisher (35 Pfg.) bleiben, in der zweiten Klasse um 5 Pfg. (auf 30 Pfg.) und in der dritten Klasse um 10 Pfg. (auf 65 Pfg.) erhöht werden. Die bis-

Herzen drei weiteren Klassen sollen nun ganz wegfallen. Die Zuteilung in die einzelnen Klassen richtet sich nach dem Verdienst. Mitglieder mit einem Wochenverdienst unter 18 Mark können der ersten und zweiten Klasse beitreten. Die 18 Mark und mehr verdienen, müssen den Beitrag der dritten Klasse bezahlen. Zum Schluß seiner Ausführungen beauftragte Deichmann, daß die Unterstützungssummen, die während der letzten 52 Wochen vor Inkrafttreten des neuen Statuts bezogen wurden, nach den neuen Bestimmungen aufgerechnet werden. Die gegenseitige Aufrechnung der verschiedenen Unterstützungen hätte damit rückwirkende Kraft.

Die Diskussion über diesen Punkt war sehr ausgedehnt. Die Redner waren ja alle der Überzeugung, daß eine Reorganisation vorgenommen werden muß, ihre Mehrzahl trat auch grundsätzlich den Vorschlägen bei, nur über die Festlegungen der einzelnen Bestimmungen wandelten sich nur wenige Delegierte. Nach dem 34. Delegierten zu Wort gekommen waren, wurde der Redestrom durch Schlußantrag gehemmt.

Der Verbandstag beschloß hierauf gehen vier Stimmen die Erwerbslosenunterstützung einzuführen. Die hierzu gestellten Anträge wurden der Statutenberatungskommission überwiesen, die nun eine Vorlage ausarbeiten hat.

Die Verhandlungen wurden dann vertagt. —

Internationaler Metallarbeiterbund.

k. r. Berlin, 6. August.

Am Mittwoch vormittag wurde der dritte Kongreß des Internationalen Metallarbeiterbundes im Berliner Gewerkschaftshaus eröffnet. Der Kongreß ist von 34 Delegierten aus 12 Ländern besetzt, die insgesamt 1 108 000 Mitglieder vertreten.

Der Internationale Metallarbeiterbund ist im Jahre 1904 mit 36 Vereinen, die insgesamt 140 471 Mitglieder zählten, gegründet worden. Er hat sich seitdem prächtig entwickelt und umfaßt heute 20 Länder mit 50 Vereinen. Der internationale Bund hat seit 1904 bereits acht angeschlossenen Organisationen aus verschiedenen Ländern Unterstützung von rund 66 000 Mark zu leisten lassen. Ferner hat der internationale Bund den schwedischen Metallarbeitern in ihrem schweren Kampfe 898 000 Mark an Unterstützung zukommen lassen können. Der Bund hatte 38 Millionen reiner Einnahme und außer der hohen Unterstützungssumme noch eine Million an Ausgabe für Bildungszwecke, und trotzdem noch ein Gesamtvermögen von 44 Millionen Mark.

Cohen (Berlin) begrüßte die Erschienenen namens der Berliner Mitgliedschaft auf das herzlichste. Im folgte Reichelt (Stuttgart) als Vertreter des Deutschen Metallarbeiterverbandes. Niedner schildert in großen Zügen die Entwicklung des Metallarbeiterverbandes und wie der Gedanke der Einheitsorganisationen marшиert. Während der letzten 3 Jahre hat der deutsche Verband circa 50 Prozent Mitglieder gewonnen, so daß fünf Sechstel der im internationalen Bund vereinigten Metallarbeiter dem deutschen Verband angehören. Des Niedners Ausführungen klingen aus in die Worte: Durch unermüdliche Organisationsarbeit zur Macht und durch die Macht zum Siege für Freiheit und Fortschritt!

Nach Erledigung der Formalitäten übernimmt den Vorsitz Walls (England), der nach den Worten des Heberjockers Baumeyer ein Bild über das Anwachsen der internationalen Bewegung gab und seine Freude ausdrückte, daß heute die internationale Verständigung sich auf alle Verbände und Berufsgruppen erstreckt. Wenn auch die Bewegung in England langsam vorwärts komme, so habe sie doch auch Gutes gebracht. Die Gewerkschaftsbewegung, die in Deutschland später einsetzte, konnte alle Fehler vermeiden, die früher in England gemacht worden sind. Er hoffe als Gewerkschaftler und als organisierter Sozialist, daß die Zeit bald kommen werde, wo die Arbeiter die Kontrolle der Betriebe besitzen und den Völkern der Friede garantiert wird.

Es erstattet dann Schlicke als internationaler Sekretär den Rechenschaftsbericht: Die vom letzten Kongreß in Aussicht genommene internationale Statistik ist beschränkt sich darauf, zunächst die innere Verhältnisse der angeschlossenen Verbände statistisch zu erfassen und in der „Metallarbeiter-Rundschau“ zu veröffentlichen. Von allgemeinen Statistiken ganzer Berufsstände in Anbetracht der sehr verschiedenartigen Organisationsverhältnisse in den einzelnen Ländern und in Rücksicht darauf, daß noch große und wichtige Industrieländer dem Bunde fernstehen, abgesehen werden.

Diese Zusammenfassung und Aufzählung statistischer Material über Arbeitszeit, Löhne und Lebenshaltung erscheint recht wichtig im Hinblick auf die Ausführenteilung, die im Bund von immer größerer Bedeutung wird. Mit der Zunahme und Ausbreitung der gewerkschaftlichen Organisation in den einzelnen Ländern gelingt es auch nach und nach, die einzelnen Mitglieder vor einer Reise nach dem Ausland zur Eingliederung in Grundorganisationen zu bestimmen. Wenn es auch selbstverständlich ist, daß der Sekretär in seiner Antwort darauf hinweist, daß in anderssprachigen Gebieten die Kenntnis der Landessprache unerlässlich ist, so läßt sich heute kaum mehr ein Arbeiter dadurch zurückhalten. In jedem Industrieland gibt es fremdsprachige Betriebe und Industriegebiete, und in solche seiner Muttersprache unterzukommen, rechnet heute ein nicht geringer Teil der nach dem Ausland gehenden Arbeiter.

Es empfiehlt sich daher, daß von Zeit zu Zeit die statistischen Aufnahmen sich nicht nur auf Lohn- und Arbeitsverhältnisse, sondern auch auf die Lebenshaltung erstrecken und darüber dem Sekretär Mitteilung gemacht werde. Im weiteren rief Niedner jenen Ländern, die noch keine statistische Regelung ihrer Arbeitszeit haben, dafür zu sorgen, daß die Arbeiter selbst durch Verhandlung in der Landesorganisation ihren Lohn allmählich höher zu bringen und durch Beitragszahlung die Leistungsfähigkeit der Organisation zu heiligen suchen sollten. Einheitslohn ist der Landessprache in die Grundbedingung, daß ein gesundes Verhältnis zwischen den Leistungen der Mitglieder an die Organisation und den Leistungen derselben an die Mitglieder besteht.

Die „Internationale Metallarbeiter-Rundschau“ bedarf nach der Anzeigung. Die Fortschreibung aus den einzelnen Ländern ist noch viel besser auszuführen, damit Bauheinz zu Sachverständigen großen internationalen Organisationen zusammengetragen wird. Es gilt, nach fortschreitender Industrielländer für die internationale Vereinigung zu gewinnen, so u. a. Amerika. Die englischen Arbeiter haben in den letzten Jahren viel Probleme zu lösen gehabt; es soll ihnen deshalb kein Vorwurf an ihrer lauen Propaganda gemacht werden. Das Neue in eigener Hand, die politische Bewegung, die Fortschrittsbewegung haben ihre Kräfte im Ausland. Deshalb ist eine solche Kritik nicht am Platze. Den Arbeitern des Kontinents geht es dem zu langsam, aber es geht nicht alle Länder zu isolieren. Ein jedes Land muß nach seiner Methode arbeiten, doch sollen diese besonderen Methoden nicht voneinander isolieren. Sekretär Reichelt.

Der Bericht der Statutenkommission gab Schreierberger den. Er bewies, daß die Statutenkommission sich in keiner Ordnung befindet und dem internationalen Sekretär für seine Geschäftsleitung Dank und Anerkennung zu erweisen sei.

Gabson (England) schloß sich dem an und betonte, daß ein Antrag in Vorbereitung sei, der den Arbeitern des Sekretärs, seiner Höhe und Arbeit, Rechnung trage. Ein darauf eingehender Antrag, dem internationalen Sekretär für seine Mitwirkung während der letzten 3 Jahre 5000 Mark zu bewilligen, fand einstimmige Annahme.

Von der überreichlichen Delegation wird dem Bund die Unterstützung gegeben. Bis zum nächsten Kongreß einen Antrag auf feste Anstellung des internationalen Sekretärs auszusprechen.

Nachdem noch einige Anregungen und Wünsche bezüglich der besten Geschäftsleitung vorgebracht, Annäherung der Klingen

und so weiter) des Sekretärs gegeben sind, gilt dieser Punkt für erledigt.

Meerheim (Frankreich) erklärt namens seiner Delegation, daß dieselbe sich nicht an der Abstimmung für die Entlastung des Sekretärs beteiligt habe, weil sie gegen verschiedene Handlungen: Nichtaufhebung von Korrekturbogen des Protokolls des letzten Kongresses, die zu späte Herausgabe des Berichts zum diesjährigen Kongreß, Aufnahme der Sektion der französischen Bauarbeiter und Aufnahme eines Artikels einer Branchenorganisation in der „Internationalen Metallarbeiter-Rundschau“ Protest erheben müsse.

Nachdem Schlicke über die angezogenen Fälle Aufklärung gegeben und nur den letzten Fall als berechtigten Protest anerkannte, erklärte Meerheim (Frankreich) die Sache für erledigt.

Auf Vorschlag des Sekretärs beschloß der Kongreß, daß der Geschäftsbericht 4 Wochen vor Stattfinden des Kongresses in Händen der angeschlossenen Organisationen sein muß. Auf Anregung Gabson (England) wird der Schluß des Geschäftsjahrs auf den 31. März festgesetzt.

Darauf wird die Sitzung auf Donnerstag vertagt. —

Soziales.

Die Gewinnbeteiligung der Privatangestellten. Eine neue Form, die wirtschaftliche Lage der Privatangestellten zu verbessern, wurde auf dem letzten Vertretertag des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen propagiert. Die Gewinnbeteiligung der Privatangestellten. Dieser Gedanke, der auf den ersten Blick etwas Bestechendes besitzt, kann eben nur seinen Ursprung im Vorstand eines bürgerlichen Handlungsgehilfen-Verbandes finden. Theorie und Praxis! Hier wird sich die Verschiedenheit dieser Begriffe auf das markanteste bestätigen. Nach diesem Gedanken soll der Handlungsgehilfe an dem Gewinn des geschäftlichen Unternehmens teilnehmen, dadurch seinen Verdienst steigern. Bekanntlich hat aber ein Privatunternehmen nicht die Pflicht, seinen Gewinn der Öffentlichkeit preiszugeben, er wird vielmehr vermeiden, selbst den Angeestellten Einblick in die abgeschlossenen Bücher zu gewähren. Es liegt also im freien Ermessen des Kapitalisten, seinen jährlichen Geschäftsgewinn anzugeben, wie es ihm beliebt. Da nun nach den Vorschlägen des Leipziger Verbandes den Handlungsgehilfen das Recht einer Prüfung nicht zusteht, sogar als unzulässig bezeichnet wird, ist es zu durchsichtig, daß diese Idee nur zur gesteigerten Ausbeutung der Angestellten erdacht ist. Die Gewinnbeteiligung der Angestellten hat eine große Ähnlichkeit mit der bisher gewährten Gratifikation. Während erstere vom Gewinn abhängig gemacht wird, ist letztere ein Ehrenlohn für geleistete gute Dienste. Nun hat aber die Praxis bewiesen, daß ein sehr großer Teil der Geschäftsinhaber sich auf dem Standpunkt stellt, daß die Gratifikation nur aus Gälligkeit ausgezahlt wird, obgleich das Grundgehalt derartig gering ist, daß ein Auskommen mit diesem vornehmlich ausgeschlossen erscheint. Ebenso ergeht es den Angestellten mit der erhofften Gewinnbeteiligung, die vielleicht noch mehr Hintertüren zur Umgehung der Ansprüche des Arbeitnehmers besitzt. Die Herren Chefs werden stets und ständig zu behaupten wissen, daß die Gewinnbeteiligung nur einen persönlichen Freundschaftsdienst darstellt, den sie jeden Augenblick den Angestellten entziehen können, noch mehr, sie werden haarklein beweisen, daß dem betreffenden Angestellten infolge seiner minderen Tüchtigkeit nicht einmal ein rechtlicher Anspruch an der Gewinnbeteiligung zutritt. Was aber das Übelste an diesem Entwurf ist, ist die Befürchtung, daß durch die Gewinnbeteiligung der Angestellten dessen Grundgehalt tiefer als bisher gedrückt wird. Was hat der Satz zu belegen, den der Verband der Handlungsgehilfen zu Leipzig aufstellt: „Das feste Gehalt muß den örtlichen und allgemeinen Verhältnissen des Geschäftszweiges entsprechen und den Angestellten eine ausreichende Lebenshaltung gewährleisten. Die Gehaltentwässerung des einzelnen Angestellten soll durch die Gewinnbeteiligung nicht beeinträchtigt werden.“ Dem Geschäftsherrn wird ein Mittel geboten, das Gehalt möglichst niedrig anzusetzen mit dem Hinweis, daß ein guter geschäftlicher Ueberblick eine Erhöhung des niedrigen Gehalts zur Folge hat. Er wird den heutigen Gehalt nicht etwa um den Prozentsatz des ev. Geschäftsgewinns erhöhen, vielmehr wird er die jegliche Bezahlung um so viel reduzieren, daß ein sehr guter Geschäftsüberblick allenfalls die jegliche Summe des Gehalts erreichen wird. Wie sehr die Herren Chefs jede weitere Belastung ihres Geldbeutels ablehnen, beweist ja die Tatsache, daß die Beiträge für die Reichsversicherung den Handelsangestellten zugehöhen wurden und sogar in der Form, daß man ihnen kündigte und mit einem neuen Gehalt, abzüglich der Versicherungsbeiträge, wieder einstellte. Bekanntlich beträgt die gesetzliche Kündigungsfrist der Handlungsgehilfen 6 Wochen. Wird einem Angestellten die Gehaltentwässerung des Geschäftsjahrs abgelaufen ist, wird ihm die Summe der Gewinnbeteiligung vorenthalten, denn die heile Ausrede der Geschäftsleitung wird stets die sein, nicht zu wissen, ob und wie hoch sich der ev. Gewinn stellen wird. Es ist nicht anzunehmen, daß die Herren Prinzipale freiwillig den Anspruch auf einen zu erhoffenden Gewinn ihrer geüblichen Angestellten — zumal die Kündigung nicht in freundschaftlicher Weise erfolgt — auszuüben werden. Nun sagt allerdings der Verband deutscher Handlungsgehilfen, daß bei einer Lösung des Dienstvertrags eine angemessene Abfindung des ausscheidenden Angestellten erfolgen soll. Wieder einmal die allgemeinen Worte, wie zweckmäßig, auskömmlich, angemessen, mit denen überhaupt nichts anzufangen ist, die aber eine gute Handhabe bieten, den Angestellten die ohnehin sehr geringen Rechte noch zu kürzen.

Das originelle an der ganzen Idee ist aber nun, daß der Geschäftsinhaber nicht einmal den erarbeiteten und versprochenen Gewinn den Angestellten bar auszuzahlen braucht, es liegt vielmehr in seinem Belieben, irgendeine Wohlfahrtsrichtung zur Förderung des Sparfonds zu gründen, der er den Verdienst seiner Angestellten zuführt. Es liegt klar auf der Hand, daß ein solches Mittel nur dazu dient, den Angestellten gefügig zu machen und ihm nach Möglichkeit zu erschweren, durch Veränderung seiner Stellung seine wirtschaftliche Lage zu verbessern. Vieles hat man bereits versucht, um das „gute Einvernehmen“ zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu fördern, aber sie alle hatten nur den Erfolg, den Interessen des Kapitalisten zu dienen. Auch der neue Harmoniegedanke, die Gewinnbeteiligung der Privatangestellten, wird dasselbe Resultat zeitigen, er wird nicht ein Gewinn der Angestellten, sondern ein Gewinn der Untertnehmer sein. Aber die wirtschaftliche Entwicklung geht ihren Fortgang, die Arbeit zwischen Arbeit und Kapital, zwischen Angestellten und Besitzenden wird eine größere, die Scheidung eine reinere, und in diesem Kampfe der proletarischen Massen um ihre wirtschaftlichen und politischen Rechte werden auch die neuesten Entwürfe bürgerlicher Handlungsgehilfen-Verbände in Scherben gehen. Wagh.

Briefkasten.

A. Sch., Quedlinburg. In Gast- und Schankwirtschaften dürfen die Lehrlinge unter 16 Jahren nicht von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens beschäftigt werden. Pausen während der Arbeitszeit 2 Stunden. Ruhepausen zwischen den Arbeitsschichten mindestens 9 Stunden für Lehrlinge über 16 Jahren 8 Stunden. —

H. B. 100. Das geht überhaupt nicht zu machen. —

H. B., Egel. Kinder, die das 14. Lebensjahr überschritten haben, werden nicht miterachtet, wenn sie bei dem Steuerpflichtigen dauernd beschäftigt sind oder ein eigenes Einkommen von mehr als der Hälfte der ordentlichen Tagelohns nach ihrer Altersklasse und ihrem Geschlecht haben. —

G. S. S. Sie werden gegen ein Strafmandat in diesem Falle nicht viel ausrichten können. —

A. B. Wenden Sie sich an das Arbeitersekretariat in Magdeburg, Große Ringstraße 3. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 6. August.

Aufgebote: Schlosser Max Buchert mit Anna Papf, borne Wösch. Diplom-Ingenieur Dr. phil. Hans Grimm, Hamburg mit Hedwig Weidinger hier. Ingenieur Karl Kellz mit Elisabeth Braune. Kupferer And. Giffhorn hier mit Anna G. mine Helmecke in Neuenhofe. Regierungs-Baumeister Martin Moeller hier mit Eva Sophie Paristus in Oshelbungen. Bäcker Karl Rieppich mit Erna Richter.

Eheschließungen: Arbeiter Gustav Kühne mit Veronika. Farmer Karl Generoff mit Elsa Bed.

Geburten: Ursula, T. des Profuristen Willi Nieschlag, Mag. S. des Inspektors Bela Mitollis. Urie, T. des Feuerwehroberleitnants Ernst Marohn. Wilhelm, S. des Kaufmanns Wilhelm Wilke, Erse, T. des Knachtes Karl Wolf. Charlot, T. des Expedienten Friedrich Möhring.

Todesfälle: Kellner Friedr. Schunack, 35 J. 1 M. 7 T. Rotraud, T. des Kaufmanns Wilhelm Felgenträger, 1 M. 22 T.

Sudenburg, 6. August.

Aufgebote: Arbeiter Walter Janisch mit Johanna Neuländer.

Eheschließung: Straßenbahn-Reisebeschaffner Rudolf Reinecke mit Frida Frühlieb.

Geburten: Kurt, S. des Arbeiters Otto Dachne. Gustav, S. des Arbeiters Paul Lonn. Annemarie, T. des Eisenrehers Otto Lubmig. Irngard, T. des Gärtners Karl Krietsch. Todesfälle: Gustav, S. des Arbeiters Paul Lonn, 8 J. Polizeiwachmeister a. D. Ewald Wilhelm, 88 J. 8 M. 22 J.

Neustadt, 6. August.

Aufgebote: Elektromonteur Willi Bar mit Erna Richter. Buchbinder Willi Haegerath mit Rosa Glavin.

Geburten: Anna, T. des Arbeiters Otto Sauerhering. Lucie, T. des Eisenrehers Gustav Lewin. Irngard, T. des Versicherungsbekannten Ernst Gryleben.

Todesfälle: Anna, T. des Arbeiters Otto Sauerhering, 1 J. Ehefrau des Hauswärters Johannes Edettina, Mari geb. Schulze, 57 J. 11 M. 14 T. Erna, T. des Maurers Heinrich Breitmeier, 30 J.

M.-Fermersleben.

Eheschließung: Kalkulator Gustav Müller mit Adelheid Jboron.

Geburten: Karl, S. des Schlossers Karl Michael. Hildegard, T. des Schlossers Erich Reinecke.

Todesfall: Wilhelm Grahn, Briefträger a. D., 80 J.

Halberstadt.

Aufgebote: Schlosser Bernhard Hensel mit Anna Engel. Tiefbautechniker Albert Beder in Hemfurth mit Hedwig Brin hier. Jurichter Gustav Bornmann mit Frida Emilie Marie Timmer in Osterwick.

Eheschließungen: Buchhalter Johannes Wolf mit Margarete Sundmacher. Arbeiter Richard Habermann mit Elisabeth Sommer.

Geburten: S. des Arb. Otto Neubauer. T. des Bau-technikers Friedrich Vaupel. S. des verordneten Bücherbibliothekar Alexander Simon. S. des Kaufm. Hermann Tade. T. des Arb. Adolf Giebel. S. des Fleischers Adolf Hille. S. des Kellners Rudolf Fuhrmann. S. des Maurers Wilhelm Koch. S. des Drechslers Gustav Giebel. S. des Lederfärbers Karl Herrc.

Todesfälle: Witwe Webergang, Klara geb. Madlung, 45 J. Ehefrau des Handelsmanns Heinrich Kolber, Sara geb. Goldberg, 40 J. Privatmann Fritz Hellwig, 73 J. Kellner Karl Sterz, 33 J. Walter, S. des Hilfsmonteurs Hermann Schröder, 2 M. Privatmann Otto Wendi, 75 J. Ehefrau des Schmiedes Wilhelm Strube, Luise geb. Hannibal, 34 J. Zigarrenmacher Ladislav Komorowski, 56 J. Rangierarb. Ernst Neues, 28 J.

Wernigerode.

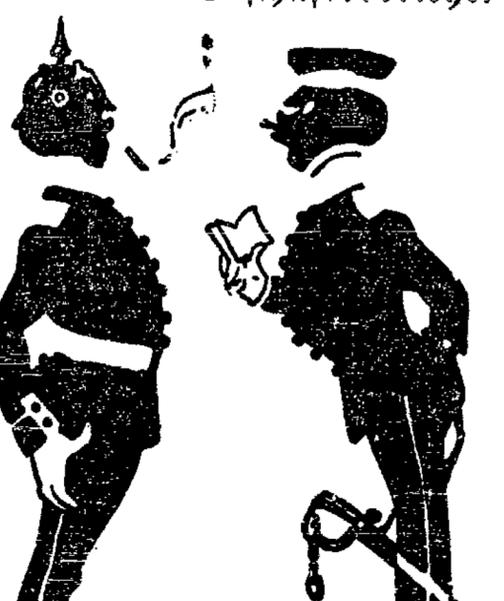
Aufgebote: Schneidergeselle Franz Pircher mit Verta Thiele. Maurer August Friede mit Anna Vogeley. Dachdecker Franz Fleiner mit Marie Wöser. Maurer Ernst Hartmann mit Anna Klapproth. Regierungsbaumeister Mag. Joseph Gregor Braun in Neufölln mit Maria Katharina Bruns hier.

Eheschließungen: Arbeiter Otto Ernst Weide mit Auguste Kamme. Kunst- und Handelsgärtner Johann Kaspar Müggillen in Meran mit Ida Emilie Friedbe Spaniel hier.

Geburten: T. des Aushilfsweichenstellers Otto Goslar in Apperode. T. des Arbeiters Friedrich Jesterling. S. des Bahnwärters Christian Schrader. S. des Kollkutschers Karl Reinecke. S. des Maurers August Schrader. T. des Tischlers Hermann Glängel. S. des Arbeiters Friedrich Stagge. S. des Malers Franz Wagner. S. des Fuhrmanns Ernst Grimm. T. des Badermeisters Karl Eggert. T. des Kutschers Hermann Köhler.

Todesfälle: Ehefrau Emma Reichelt geb. Ermisch, 51 J. Witwe Marie Anna v. d. Borgh geb. Germershausen, 75 J. Walter Ehr, 10 M. Maler August Wagner, 82 J. Lehrer Otto Bunge aus Berlin, 63 J. Rentier Otto Ederlin, 67 J. Willi Pieper, 2 M. Ehefrau Christiane Mäfer geb. Holland, 91 J.

Aus dem Geschäftsverkehr.



JUNO
2 Cigarette
Joselli

In den Schulranzen
 kalte Haemacolade!
 Beim Wasserrinken gibt's sonst leicht Durchfall!
 1 Pfd. M. 2.—, 1/2 Pfd. M. 1.10 (wertv. Gutscheine in d. Dosen).
 Generalvertret.: ... Lehnhardt, Magdeburg, Tel. 1454 u. 7226

Maldiva-
 Zigaretten 1800
 überall beliebt!

Lederhandlung Gustav Arnold, Halberstädter
 empfiehlt zu billigsten Preisen
Sohlen- u. Oberleder-Ausschnitt
 sowie Reissen
Holzpanzern und Pantinenhölzer
 an gros in größter Auswahl. an detail.

3807



F. Pützkuhl
 Lübecker Straße Nr. 120
 Hüte, Mützen
 Schirme, Hansschuhe
 Wäsche, Kraw.
 Hosenträger
 Stöcke etc.

Jederzettel 2.00-Blatte
 nur 1.75 Mt.



Neuste Schlager!
 Puppchen
 Filmzauber
 Die Kinokönigin.
 Die Schabella
 Vogel flieg
 Alarm in
 Straß-
 burg

Sprech-Apparate
 Kauf und Miete.
 Wie Ersatzteile u. Reparatur.

B. Pabst
 Berliner Str. 29
 Fernspr. 5802.

Möbel
 billig zu verkaufen! 1 Speise-
 zimmer mit gr. Büfett 360 M.,
 echtes Schlafzimmer 225 M.,
 Herrenzimmer 220 M., Salon
 (ech. Mahag.-Holz) 275 M., Stiche
 75 M., engl. Bett m. Matr. 36 M.,
 Blüschloja 40 M., Schreibtisch
 45 M., Trumeau 28 M., Piano
 300 M., gr. Teppich 35 M., Näh-
 maschine 45 M., Blüschgarnit.
 100 M., 1 eleg. Kutschwagen,
 Portieren, Nähtisch, billig im
 Speicher Breitenweg 188.



Strohüte
 für Herren u. Knaben
 in größter Auswahl!

Three Shillings Hat
Breiteweg 159
 im Ulrichsbogen 3817

Gebirgsmäntel
 6 Monate Garantie, 4.50,
 extra Prima Decke, 15 Mon. Gar.,
 5.55, hochf. Stollenbede, 15 Mon.
 Gar., 8.00, gute gepr. Decke, 3 Mon.
 Gar., 3.00. Alles erstkl. bet. Marken.
H. v. Pradzynski, berg Nr. 7c.

Schuhwarenhaus H. Triebel, Aschersleben
 Die Nr. 28 **Schuhwaren** Die Nr. 28
 in allen Größen und Preislagen halte jederzeit bestens empfohlen.
 Mitglieder des Konsumvereins erhalten Marken.

Annabad Sülldorf
 Wirksamste Sole geg. Rheuma-
 tismus u. Stoffwechsellkrankh.
Restaurant m. Garten
 Beliebt. Ausflug f. Vereine.
 Freundlichst ladet ein
 1901 **Wilhelm Eberling.**

Konsumverein Aschersleben u. Umggd.
 E. B. m. b. H.
 Wir empfehlen
fämtliche Sorten Wurst
 Leberwurst, Notwurst, Schwartenwurst, Bratwurst, Sar-
 delleleberwurst, Jungewurst, Schinkenwurst; ferner
Speck, Röllschinken, Fett, Gehacktes.
 Bestellungen auf
Bratenfleisch, Filet, Carbonade, Ramm,
Bauchfleisch und Flomen
 werden jederzeit in den Verkaufsstellen entgegen genommen.

Luisen-Bad
 Beaumontstr. 2, a. Kais. Wilh.-Platz.
Bäder und Massagen
 jeder Art. Verordnungen von jed.
 Arzt von allen hiesig. u. auswärt.
 Rassen werden gewissenhaft aus-
 geführt. 3812 **G. Jacobs.**
 Teleph. 4116 Halte Teleph. 4116

Halberstadt 3815 **Halberstadt**
Fleischerei von Heinrich Panning
 Lieferant des Konsumvereins für Halberstadt und Umgegend
 empfiehlt alle Sorten fr. Fleisch u. ff. Ausschnitt
 zu den billigsten Tagespreisen. — Ausgabe von Konsummarken
 Gröberstraße 60 und Kühlinger Straße 26.

Fr. Vogeler, Neuer Weg.
 — Eigne Gärtnerei in Cracau. —
 Neue Kinder-Anzüge v. 3 bis 8 M.
 Neue Jackett-Anzüge v. 13 b. 25 M.
 Neue Hosen . . . von 2.50 bis 5 M.
 Neue Kinderstiefel von 2 bis 4 M.
 Neue silberne Herren-Remontuhr-
 Uhren . . . von 6.50 bis 8 M.
 Neue Herrenstiefel von 6 bis 8 M.
 empfiehlt billigt 1932

Burg. 3288 **Burg.**
Teilzahlung!
Möbel
 Betten, Uhren, Spiegel, Herren-
 u. Damengarderobe, Kleiderstoffe,
 Blusen, Schürzen, Gardinen usw.
S. Lubascher Vertreter: **G. Thill**
 Schulstraße 45

Max Haacke
 18 Kroatentweg 18.


Rich. Kruse
 Maschinen- u. Fahrrad-Fabrik
 Vernicklung u. Emailierung
 Magdeburg-Neustadt
 Lübeckerstraße 103.
 Erstklassige Fabrikate zu
 konkurrenzlos billigen Preisen
 Größte Auswahl u. Teilzahlung

Neu erschienen:
**Wer will unter
 die Soldaten
 ?**

Ein Ratgeber für angehende Rekruten
 von Peter Winnen.
 Preis 20 Pfg. Preis 20 Pfg.
 Zu haben in der
Buchhandlung Volksstimme
 Große Münzstraße Nr. 3.



Damen- u. Herrenräder, m. u. oh.
 fl., neue u. 45 M. an, gebt. u. 12 M. an,
 gr. Kusw., 3. verk. Kl. Junferst. 4. p. l.

+ Tätowierungen +
 entfernt unter Garantie
 Kerker, Johannsbergstraße 16, II.

Burg. 3291 **Burg.**
 Jeden Freitag: **Frische Wurst.**
 Sonnabend: **Knoblauchwurst.**
Paul Flügge.
 Jeden Freitag: **Frische**
Wurst, Sonnabend und
Sonntag: Knoblauch-
wurst F. Brettschneider
Burg Heute: **Gr. Schlachtfest.**
 Alle Sort. frische Wurst
 empfiehlt **Emil Hauer,**
 Kaiser-Wilhelm-Straße. 3183

Diese Woche! **Enorm billiger Verkauf!** Soweit Vorrat!

1 Waggon Emaille!

Nur reguläre Ware! **Donnerstag — Freitag — Sonnabend** Nur reguläre Ware!



Kochtöpfe flach

	14	16	18	20	22	24	26	28	30 cm
grau	33	38	45	58	70	81	94	1.08	1.26
hellbl.	34	40	48	61	74	86	99	1.14	1.33

Kochtöpfe hoch

	14	16	18	20	22	24	26	28	30 cm
grau	38	45	54	69	84	97	1.12	1.30	1.52
neubl.	38	45	54	69	84	97	1.12	1.30	1.52

Wannen oval

	50	55	60	65	70 cm
grau	1.85	2.29	2.89	3.70	4.25
neubl.	1.95	2.42	3.04	3.90	4.45

Waschtöpfe 3273

	30	32	34	36	38	40	42	44 cm
grau	1.58	1.94	2.30	2.63	2.95	3.38	3.78	4.68
neubl.	1.67	2.05	2.43	2.77	3.12	3.57	4.00	4.94

Bratpfannen

	28	30	32	34	36	38	40	42 cm
grau	83	91	99	1.07	1.19	1.31	1.47	1.58
neubl.	89	98	1.06	1.15	1.27	1.40	1.57	1.69

Milchtöpfe

	9	10	11	12	13	14	15	16 cm
grau	26	30	34	38	46	52	56	62
neublau	28	32	36	41	49	56	60	66

Teigschüsseln

	30	32	34	36	38	40	42 cm
grau	70	83	96	1.11	1.26	1.37	1.48
neublau	74	88	1.00	1.17	1.33	1.44	1.57

Konsolen mit Maß, ff. Delox. 95
Leuchter weiß. 25
Kaffeeflaschen . . 58 49 45

Nachtgeschirre weiß

	18	20	22 cm
	42	45	53

Spucknäpfe weiß. 32 28

Schüsseln weiss

	14	16	18	20	22	24	26	28	30	32	34 cm
flach	15	16	18	20	23	27	31	34	38	42	47
tief	29	31	34	38	43	49	54	61	68	78	

Waschschüsseln rund

	30	32	34	36 cm
	52	56	62	74

Toiletteneimer mit Drahtbügel . . 2.45

Kartoffeldämpfer

	18	20	22 cm
grau	1.37	1.68	1.95
neubl.	1.47	1.82	2.10

Seifenschalen verschiedene Farben. . . 15

Wolf Seelenfreund
 Bretteweg 66
 an der Fontäne.
 Jakobstr. 47.
 Halberstädter Str.
 Nr. 118a.

Wasche mit **Henkel's Bleich-Soda.**

Beachten Sie sämtliche
:: : Schaufenster! :: :



Beachten Sie sämtliche
:: : Schaufenster! :: :

Gelogenheitskauf!
Photo-Apparate
in großer Auswahl. 3321
Photo-Spezialhaus Arthur
Lübbershofstraße Nr. 7.

1 Posten Knaben-Anzüge
1 Post. Herren- u. Damen-Stiefel
Schuldbogen 2. I. Etage. 330

Möbel - Spiegel,
Polsterwaren preiswert
Konrad Komm
Alte Neustadt - Erdelstr. 33/39.
Gänge in allen Größen und
Preislagen.

Bei Einlauf
von Hausbrand - Britetts
wähle man die Marke **Saale.**

Zöpfe! von 2 M an,
Unfert. v. 2 M an,
Unfert. v. 2 M an
a. i. Haararb. bill.
bei Fräul. Lüdors, Apfelstr. 10b, 12r.
NB. Anlauf u. ausgelämmt. Haar.

Mod. Jackettanzüge bill. Grimmig,
Junterplatz.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Magdeburg.
Bureau: Große Storchstraße 7, 1 Treppe.
Das Bureau ist geöffnet von 8 bis 1 Uhr und von 4 bis 7 Uhr.
Fernsprech-Anschluß 2370. 3225

Versammlungen finden statt:

- Sonnabend den 9. August, abends 8 1/2 Uhr**
Bezirk Magdeburg im Sachsenhof, Große Storchstraße 7.
Referent: Herrmann Reuß.
- Bezirk Osterleben** im Lokal der Witwe Strumpf.
Referent: Herrmann Reuß.
- Bezirk Döblich** im Lokal des Herrn Frohne.
Referent: Herrmann Reuß.
- Bezirk Wittenberg** im Lokal des Herrn Karbe, Dittenbergstraße 13.
Referent: Kollege Köppen.
- Bezirk Neue Neustadt** im Weißen Kirch, Friedrichsplatz 2.
Referent: Kollege Gargas.

Mieter-Bau- und Sparverein

Unser diesjähriges Kinder-Fest
findet am 9. und 10. August cr. von nachmittags 3 Uhr
an auf unserem Kinderspielplatz an der Weiker-
häuser Straße statt. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt.
- Gatte, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.
- Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Der Vorstand.**

Burg. Reuß' Restaurant
Sonntag den 10. August
Großes Hammel-Auskegeln
Los 30 Pf. a la Pietzpuhl. Los 30 Pf.
Freundlich ladet ein Hermann Reuß.

Deutsch. Metallarbeiterverband

Verwaltung Magdeburg.
Bureau: Große Münzstraße 3, 1 Tr. - Telefon-Anschluß 1912.
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9 1/2 bis 1 Uhr,
am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr. - Sonntags geschlossen. -

Versammlungen finden statt:

- Sonnabend den 9. August, abends 8 1/2 Uhr**
Bezirk Döblich im Lokal des Herrn Wicht.
Tagesordnung: 1. Bericht vom Verbandsstag in Breslau
(Berichterstatter: Kollege Flügge). 2. Verbandsangelegen-
heiten. 3. Verschiedenes. 3223
- Freitag den 15. August, abends 8 1/2 Uhr,**
im Luisenpark, Spielgartenstraße 1c
Außerordentliche Generalversammlung
für sämtliche zur Verwaltungsstelle Magdeburg
gehörenden Bezirke und Branchen.
Tagesordnung: 1. Bericht vom internationalen Metall-
arbeiterkongress in Berlin. Berichterstatter: Koll Köhr (Halle).
2. Bericht vom außerordentlichen Verbandsstag in Berlin.
Sonnabend den 23. August
Sommerfest der Heizungsmonteur und -helfer
in „Lilys Bergen“.
Diese Woche ist im Steueranhang das Fed 408 zu lesen.
Die Verwaltung.

Wollin

Sonntag, 10. August, nachm. 3 Uhr,
im Lokal von H. Utermark

Öffentliche Volksversammlung

Redner:
Parteisekretär Magnus Gebhardt (Burg)
Thema:
Recht und Gerechtigkeit im deutschen Vaterlande.

**Kammer-
Licht-Spiele.**

Heute Freitag ein neues,
glänzendes, konkurrenz-
loses Programm!

Elite-Schlager

Der eiserne Tod

ein Kriegerdrama in 2 Akten.
Einzelne Szenen spielen auf dem
bulgarisch-türk. Kriegsschauplatz.

Die Waffe des Feiglings

ein packendes, spannendes Sitten-
drama in 2 Akten, ferner das weitere
ausgewählte hervorr. Schlagerprogramm.
Orchesterbegleitung.
Anfang 3 Uhr. Nur für Erwachsene.

**ZENTRAL-
THEATER**

Seite 4 Tage!
Puppchen.

Sonntag 3 1/2 Uhr

Puppchen

Kleine Preise!
Gratisverteilung des
Erinnerungsblattes.

Montag
letzte Abend-Aufführung

Puppchen

Benefiz
Ludwig Stöbel.

Mittwoch

Premiere

Der kleine König

Operetten-Novität von
Emmrich Kälmán.
Karten bereits erhältlich.

Viktoria-Theater

Direktion Hans Knapp.

Freitag, 8. August, abds. 8 1/2 Uhr
Zum 20. und letzten Male!

Die Generalsette.

Sonnabend den 9. August, abends
8 1/2 Uhr, bei ermäßigten Preisen
Hofgunst.

Montag den 11. und Dienstag
den 12. August Gastspiel Hans
Mühlhofer

Der Andre und Die goldene Eva.

Wilhelm-Theater.

Gastspiel
**Fritz-Steidl-
Ensemble**

- Sensationeller Erfolg! -
Bravo! Da capo!
Die neue Revue!

30 Damen Corps 30
de ballet.
- Anfang 8 1/2 Uhr. -

Stephanshallen

- Dir. Rich. Fraherz. -
Abends 8 Uhr 3260
Varieté-Vorstellung.

Streng dezentes Programm
für Familien-Publikum.
Vorzeiger dieser Annonce
hat außer Sonnabend und
Sonntag freien Eintritt.

Billiger Schürzen-Verkauf

Blauen-Schürzen Gingham und Saunne 1.48 1.35 1.10 98 Pf.	Seefschürzen weiß, mit Stickerei 1.58 1.25 95 78 Pf.
Wirtschaftsschürzen Gingham, weiß gearbeitet 1.58 1.25 95 78 Pf.	Sandellschürzen weiß und farbig 98 75 53 Pf.
Druckschürzen mit und ohne Holent 1.40 1.05 88 80 Pf.	Knaben-Spielschürzen reizende Neuheiten 1.25 bis 48 Pf.
Sandellschürzen mit Träger, in reicher Auswahl 1.35 1.10 98 85 Pf.	Mädchen-Schürzen weiß . . . 2.25 bis 88 Pf.

Bazar = Magdeburg

Edle der Jacobs- und Peterstraße.
Sudenburg - Budau - Neustadt - Wilhelmstadt - Groß-Ottersleben.

**Stüchzetteln der
Magdeburger Volksküche**
Große Marktstraße 12.
Freitag: Schellfisch mit Kartoffel-
salat.
Sonnabend: Graupensuppe mit
Rindfleisch.
Frauen-Speiseaal parterre.

Jeden Dienstag
und Freitag
Frische Wurst
Vorz. Knoblauch-, Pökelfleisch
E. Bandzko, Friedrichstr. 4.

Herren- und Damenrad
großart. leicht. Lauf, sportb. u. vert.
Gabelstielrad 5, u. 12r. Gänge.
Zigarren- und Wickelmacher
sucht sofort Rudolf Schmidt,
Budau, Schönebecker Straße 91.

**Deutscher Metall-
arbeiter-Verband**
Verwaltung Magdeburg.
Nachruf.
Der Schloffer
Andreas Moritz
starb am 4. August im Alter
von 44 Jahren an Gehirn-
schlag.
Ehre seinem Andenken!
Die Verwaltung.

Schürzen
Leibwäsche - Unterhosen
Korsetts - Röcke
Handschuhe - Strümpfe
Erklärungs-Artikel 3311

A. E. Schöne
Edle Schäfer- und Weberstraße.
Schwarzgepinnte Taube zuge-
flogen. Abzuholen von 1 Uhr an
bei **Kucke**, Köthener Str. 2, S. II.

Sozialdemokratischer Verein
Zweigverein Weterlingen.
Nachruf.

Am 5. d. M. starb
plötzlich und unerwartet
unser langjährige Genossin
Frau 3135

Anna Seipke

im Alter von 39 Jahren.
Wir verlieren in ihr eine
pflichtgetreue und tatkräftige
Genossin und werden ihr
Andenken stets in Ehren
halten.

Der Vorstand.
Die Beerdigung erfolgt
am Sonnabend, 9. August,
nachmittags 3 Uhr, vom
Trauerhaus aus. Jede
Genossin und jeder Genosse
ist verpflichtet zur Beerdigung
zu erscheinen. Treffpunkt
2.30 im Vereinslokal.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 184.

Magdeburg, Freitag den 8. August 1913.

24. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 7. August 1913.

Das Brot eines Versicherungsinspektors. Das Versicherungsagenten und -inspektoren eine vornehme, sorgenfreie Existenz führen, ist die Meinung derer, die diesen Beruf und seine Schattenseiten nicht kennen. Der Schein trügt. Weil diese Proletarier gezwungen sind, im Sonntagsanzug ihren Beruf auszuüben, herrscht beim Publikum nicht selten die Meinung vor, daß die Leute ein anständiges Einkommen haben. Wie dieses Einkommen aber in Wirklichkeit aussieht, ist auf dem hiesigen Kaufmannsgericht schon des öftern erhellt worden. In einer vierwöchigen Probezeit hat der Bewerber um einen Inspektorenposten bei der „Wilhelma“ zu beweisen, daß er sich für den Posten qualifiziert. Der Beweis wird meistens sehr leicht erbracht. Bewandte und Bekannte sind gern bereit, dem Bewerber, der oft in seinem früheren Beruf Schiffbruch gelitten hat, auf die Beine zu helfen und die Versicherungsgesellschaft bekommt dadurch eine Menge Neugeschäfte herein, was die Hauptsache ist. Denn daß der nunmehr zur Anstellung gekommene Inspektor sich des Titels nicht lange erheut, wird er leider zu bald gewahr. Wer auch nur ein monatliches Einkommen von 125 Mark erreichen will, hat eine Versicherungssumme von 12500 Mark herinzubringen. Daß diese Summe leicht ausgesprochen und niedergeschrieben, aber schwer, sehr schwer bei dem Ueberfluß an Akquisitoren zum Abschluß zu bringen ist, weiß jeder, der in diesem Beruf schon tätig gewesen ist. Bedenklich geht der Monat zur Neige und trotz größter Fleißes gelingt es nicht, auch nur annähernd das Pensum zu erreichen. Das Geheiß der Arbeitslosigkeit greift den infolge Ueberanstrengung nervösen Strohstricker aus nächster Nähe an und da klammert sich der Ertrinkende an einen Strohhalm. Um die Kündigung zu vermeiden, werden, in der Hoffnung, daß im nächsten Monat das Geschäft besser geht, fingierte Anträge gemacht. Das Mittel ist verwerflich, das weiß schließlich auch derjenige, der sich des Mittels bedient. Doch was fragt der in Not Geratene nach der Moral? Er handelt doch nicht in der Absicht zu betrügen, sondern um sich vor dem Untergang zu retten. Die Hoffnung das Unterpensum im nächsten Monat durch Ueberpensum auszugleichen, schwebt ihm vor. Daß ihn das Schicksal vor Erfüllung dieser Hoffnung am Stragen packt und erbarmungslos in den Abgrund stößt, ist nicht seine Schuld. Denn bei der Versicherungsgesellschaft Wilhelm a. h. beschäftigt gewesenem Versicherungsinspektor W. war am 31. März d. J. gekündigt worden, weil er das Pensum nicht geschafft hatte. Der Vertreter der Gesellschaft, Generalagent Simon, dem W. unterstellt war, jagte zu W., daß die Kündigung als ungeschicklich betrachtet würde, wenn er im April 15000 Mark abschließen würde. W. hat im April mit Hochdruck gearbeitet und 26000 Mark zum Abschluß gebracht. Die Gesellschaft hat auch seine Anträge und Wochenberichte entgegengenommen, im übrigen aber W. als entlassen betrachtet. Hiermit war W. jedoch nicht einverstanden und verlor, sein Recht auf dem Kaufmannsgericht zu erreichen. Der Vertreter der Beklagten bezeichnete aber W.s sämtliche Anträge als vollständig wertlos, weil die Versicherer sich weigern, zum Arzte zu gehen. Er meinte, die Versicherungsinspektoren betrachten die Gesellschaft als mellende Kuh. Es wäre empfehlenswert, diesen Herrn einige Monate die Freude eines Versicherungsinspektors kosten zu lassen; ich glaube, er würde sehr schnell seine Ansicht revidieren. Weil der Vertreter des Klägers die Behauptung der Beklagten, daß sämtliche im April eingereichten Anträge wertlos sind, nicht widerlegen konnte, wurde die Klage kostenpflichtig abgewiesen. Der Kläger hat somit einen ganzen Monat umsonst gearbeitet.

Ein erfolgreicher Magdeburger Flieger. Am Mittwoch früh lag der Grabe-Flieger, Landwirt Otto Karsten aus Magdeburg-Rotensee um die Stundenprämie der Nationalflugprämie auf dem Grabe-Flugplatz in Vork bei Berlin. Trotzdem Karsten wegen Berufsbeschäftigung seine Maschine gut 1 1/2 Jahre nicht geflogen hatte, gelang es ihm sofort, über 2 Stunden zu fliegen, wodurch er sich die Prämie von 2000 Mark sicherte. Karsten hätte auch die dritte Stunde durchgehalten, da der Motor gut funktioniert, wenn nicht Benzimangel ihn gezwungen hätte, herunterzusteigen.

Ein Verlehnungswindler stand am Mittwoch vor dem hiesigen Landgericht in der Person des Kaufmanns Albert

Städtisches Orchester.

Magdeburg, 5. August.

Konzert im Wilhelmshofgarten. Vincenzo Bellini hatte eine kurze Kompositionsaufbahn. Seine erste Oper, „Der Pirat“, schrieb er als Sechszwanzigjähriger. Acht Jahre später starb er. Seine Glanzleistungen waren „Die Nachtwandlerin“ und „Norma“. Von „Norma“ wurde heute die Ouvertüre unter Kapellmeister Bruno's Direktion gespielt. Der feurige Charakter, der auch in den ersten Klängen nicht verborgen bleibt — Bellini war Sizilianer — kam gut zur Geltung. Nicht lauber war aus den „Fantasien im Bremer Ratskeller“, die Gavotte von Weimann. Der „letzte“ Walzer von Strauß „An der Elbe“ war für Straußliebhaber. Der Charakter der Jubel-Ouvertüre von Weber betrug schließlich noch einiges Feuer. Mit eleganten Tänzen allein heizt man kein Auditorium an. Den Rippes-Tänzen von Grieg folgte Wagner's „Walweben“, das infolge einer straffen anseuernden Leitung starken Erfolg hatte. Die Margareten-Fantasia war bis auf einzelne Teile mitleidig und fehlerhaft in einzelnen Stimmen. Versehen können ja vorkommen, aber man darf keine Regel daraus machen. Der letzte Teil des Programms verjöhnte, die „böhmischen Dorfmusikanten“ wirken immer wieder zwerchschlapp; auch die „Militärmusik“ urcht an. Mit Witz's „Chromatischem Galopp“ schloß das Konzert. — Grote.

Magdeburg, 6. August.

Konzert im Stadttheatergarten. Der Hauptteil des heutigen Programms brachte Werke von vier der Größten aus dem Reich Apollon, von Beethoven, Mozart, Wagner und Verlioz. Mit Ausnahme von Wagner, aus dessen Oper „Lohengrin“ eine Fantasia, will heißen ein Potpourri, zusammengestellt war, wurden von diesen Musikgötzen ganz charakteristische Sachen gespielt. Von Verlioz hörte man den ungarischen Marsch aus „Faust's Verdamnis“, von Beethoven die Fidelio-Ouvertüre, von Mozart den dritten und vierten Satz aus der G-Moll-Sinfonie. Verlioz wurde recht heilsamwert gespielt, von Mozart interessierte namentlich der letzte Satz, vom ersten hörte man nicht viel, weil die Straßenbahn wieder ihr Wesen trieb. Viel Bemühen zeigte Kapellmeister Bruno a. bei Beethoven's Ouvertüre. Wenn alles so gekommen wäre wie der Taktstoch vorzrich, so wären vielleicht härtere Gegenjäge entstanden, wie sie die abgeklärte Art Beethoven's gar nicht haben dürfen, aber die Wirkung wäre mindestens noch annehmbar. So aber ließ die herberliche Kühle eine gewisse Leidenschaft im Orchester, wie solche nun einmal beim Musizieren erforderlich ist, nicht gut aufkommen. Von der Witterung abhängig, wird die städtische Musikpflege im Sommer immer etwas unvollkommenes bleiben. So unvollkommen wie die Programme, die nach Ansicht der Leitung des städtischen Orchesters auf den glatten Geschmack des Konzertbesuchers Rücksicht nehmen müssen, der seines Daseins Lebenszweck für den Konzertabend in seinem persönlichen Beitrag zum Bierkonsum sieht. Für solche Leute ist allerdings der „Aufzug der Stadtmache“ von Jessel ein ebenso ideales Stück wie die Fest-Ouvertüre von Klughardt. — Grote.

Müncke. Der Angeklagte versprach im Februar und März dieses Jahres der Frau Siebert und den Eheleuten Vogel, ihnen Darlehen von 500 Mark und 300 Mark zu beschaffen und fuhr mit ihnen nach Neuhaldensleben, um angeblich den Geldgeber zu sprechen. Dort irrte er mit ihnen planlos umher, begleitete sie wieder nach dem Bahnhof und kehrte dann nach Hause zurück. Auch eine zweite Reise nach Neuhaldensleben verlief zwecklos. Frau Siebert sollte schließlich durch Vermittlung des Vaters des Angeklagten das Darlehen bekommen, hat es aber nicht erhalten. An Speise und Vorwürfen hat sie dem Angeklagten zusammen 102,50 Mark gezahlt. Frau Vogel hat ihm ebenfalls 5 Mark Reisekosten gegeben, der Chemann Vogel 6 Mark zur zweiten Reise. Der Angeklagte wurde wegen Betrugs in zwei Fällen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. —

rm. Wie alt wird man in der Provinz Sachsen? Wie die Statistik zeigt, hat sich das mittlere Lebensalter in neuerer Zeit nicht unerheblich gehoben. So ist in der Provinz Sachsen die mittlere Lebensdauer für die Neugeborenen bei den männlichen Personen auf 45,92 Jahre, bei den weiblichen auf 49,02 Jahre angewachsen. Bei einem Alter von 5 Jahren steigt die mittlere Lebensdauer in der Provinz Sachsen auf 56,69 für die männlichen und auf 58,25 Jahre für die weiblichen Personen. Nach Zurücklegung der ersten 20 Lebensjahre beträgt die mittlere Lebensdauer in der Provinz Sachsen noch 44,20 Jahre für die männlichen und 45,89 Jahre für die weiblichen Personen. Die Vierzigjährigen haben noch eine mittlere Lebensdauer von 27,75 Jahren, soweit die Männer in Betracht kommen, für die weiblichen Vierzigjährigen der Provinz Sachsen sieht eine mittlere Lebensdauer von noch 29,82 Jahren fest. Die männlichen Sechzigjährigen haben im Durchschnitt noch 13,52 Jahre zu leben, die weiblichen noch 14,86 Jahre. Bei den Achtzigjährigen sinkt dann die mittlere Lebensdauer für die männlichen Personen auf 4,89 und für die weiblichen auf 4,58 Jahre. Bemerkenswert ist, daß sich die Ziffern, mit Ausnahme einiger höherer Altersstufen für die weiblichen Personen, in der Stadt durchweg ungünstiger stellen als auf dem Lande. —

Am eine Richtigkeitstellung ersucht uns der Brauerei- und Mühlenarbeiterverband. Er schreibt uns: In Nr. 183 vom 7. August berichtet der Transportarbeiterverband, daß eine Reihe erfolgreicher Lohnbewegungen im 2. Quartal erlebt wurde, darunter auch bei der Budauer Brauerei. Hierzu ist zu bemerken, daß von den dort beschäftigten 65 Arbeitnehmern nur einer Mitglied im Transportarbeiterverband ist, 40 im Brauerei- und Mühlenarbeiterverband und die übrigen im Bunde bzw. bei den Kirch-Dunderschen organisiert sind. Die Lohnbewegung wurde geführt vom Brauerei- und Mühlenarbeiterverband. Außerdem beträgt die Lohnerhöhung nicht 2,50 Mark, sondern 3 Mark pro Woche. Brauerei- und Mühlenarbeiterverband. —

Provinz und Umgegend.

Hilfe, die Preise fallen!

Der Segensquell für die Landwirtschaft jeder Art vom kleinsten Gemüsegarten bis zur ostenbischen Zuckerrübenproduktion, die Produktion von Kalisalzen, schwillt immer mehr an. Kampfhast ist das Kalisyndikat bemüht, immer neue Bestimmungen zu schaffen, welche die Hochflut der Düngepreise in der Provinz seiner Hände halten lassen. Es droht eine neue Kalinovelle, ein erneuter Eingriff des Staates, und das ist den Herren, die mit dem Kali ihre Geschäfte machen, am allerungünstigsten. Man spricht deswegen jetzt immer wieder von der Notwendigkeit einer Selbstregulierung, eine Novelle zum Kaligesetz zur Einschränkung der Ueberproduktion soll dadurch unnötig gemacht werden, daß das Kalisyndikat für je einmille Stillelegung einer Reihe schachtreifer Terrains, also für Einschränkung der Produktion, sorgt. Wie es in andern deutschen Großindustrien schon üblich geworden ist, will man jetzt auch hier handeln. Weil immer neue Kalimerke kommen, und dazu oft genug Kalimerke, die direkt aus dem Schachte weg verkaufen können, ohne eine Chloralkaliumfabrik oder andre Zubereitungsanstalten zu brauchen, soll künstlich die Produktion verkleinert werden. Man will einfach eine Anzahl Kalialternativen stilllegen. Dabei ist zu beachten, es sollen Kalialternativen stillgelegt werden, die überhaupt noch keine Anlagen haben, also Kalibergwerksgründungen mit ihren aufschlußreichen Terrains.

Mit welcher rechnerischen Gründlichkeit man dabei vorgeht, läßt sich an den Forderungen erkennen, die solche Kaligewerkschaften gestellt haben, denen man mit dem Vorschlag einer Stillelegung näher getreten ist. So wurde kürzlich der Emil Sauer'schen Gewerkschaft Wilhelmshall vom Syndikat vorgeschlagen, auf den Weiterbau der neuen dritten Anlage zu verzichten. Die Gewerkschaft Wilhelmshall verlangte dafür eine durchschnittliche Jahresentschädigung von 175 000 Mark! Sie betonte dabei, daß sei eine außerordentlich niedrige Forderung. Das ist nur ein Fall. In Wirklichkeit haben sich deren bis jetzt schon Duzende abgepielt.

So wird heute mit einem unersehblichen Schake, der durch einen „günstigen Zufall“ der Erdgeschichte bisher nur in Deutschland aufgefunden wurde, von den berberischen Interessenten gewirtschaftet. Es soll mit aller Macht dafür gesorgt werden, daß das Kalidüngesalz nicht zu billig wird. Mit aus diesem Grunde schiederte man vor Jahren Kali nach dem Ausland. Deswegen kommen immer neue Interessenten zur Kalialternative, weil sie hoffen, an dem stets stärker irromenden Ueberfluß für sich mit Gewinn schöpfen zu können. Deswegen will das Kalisyndikat, das in Wirklichkeit heute schon die Produktion reguliert, sie in den nächsten Jahren möglichst wenig durch Ausbreitung der Industrie selbst noch wachsen lassen.

Wir haben hier den alten Hohn vom kapitalistischen Ueberfluß, der so lange bekämpft wird, bis er nicht etwa durch den Konsum aufgenommen ist, sondern bis seine Zufüsse in entsprechendem Ausmaß verstopft sind. Um so notwendiger ist gerade hier, daß der Reichstag gründlich und kräftig, aber auch wirklich vernünftig durch den weiteren Ausbau der Kaligesetzgebung eingreift. —h

Afen, 7. August. (Eine außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung) fand anläßlich des Ablebens des Bürgermeisters statt. Vom Beigeordneten Plache wurde hervorgehoben, daß die Sitzung, zu der alle Mitglieder erschienen seien, ein Beweis für das große Vertrauen dem Verstorbenen entgegengebracht worden sei. Medner gab dann einen Rückblick auf die Amtsführung des Verstorbenen. Die Anwesenden hörten den Nachruf stehend an. Bürgermeister Fischer hat vor der Operation, trotz seiner Kränklichkeit, mit dem Tode gerechnet, das beweist ein letzter Gruß an die städtischen Behörden. Es wurde einstimmig beschlossen, die gesamten Beerdigungskosten, einschließlich der Ueberführung von Halle, auf die Stadt zu übernehmen. —

Afcherleben, 7. August. (Die Wahrheitsliebe des „Anzeigers“) zeigt sich wieder einmal glänzend in einem Bericht über die Ursachen der Ausperrung bei Bosch in Stuttgart. Nach einer großen Lobpreisung der Wohlfahrtsvereinigungen dieser Firma wird gesagt, die Firma habe stets die Vertrauensmänner des „sozialdemokratischen“ Metallarbeiterverbandes bei der Festlegung der Akkorde mitwirken lassen. Was die Firma veranlaßt hat, den Arbeiterauschluß

später dabei nicht mehr zuzuziehen, wird nicht angeführt. Es soll hier gesagt werden. In den von Bosch diktierten Satzungen für den Arbeiterauschluß wird angeführt: Der Arbeiterauschluß ist nicht berechtigt, Verhandlungen anzubahnen, welche die Akkordepretsfestsetzung oder die Entlassung von Arbeitern betreffen. Somit begannen die Maßnahmen zuerst von der Firma, die naturgemäß — wollen die Arbeiter sich nicht selbst entmannen —, eine scharfe Zurückweisung erfahren mußten. Willenlos sollten ferner die Arbeiter jede gewünschte Ueberzeitarbeit leisten, ohne daß hierbei ein entsprechender Aufschlag zum Lohn erfolgen sollte. Hierzu fand sich in den Satzungen die Bestimmung: „Eine Verweigerung der vorangeführten Ueberzeitarbeit seitens der Arbeiterschaft zieht die Aufhebung vorliegender Bestimmungen über die Ferien nach sich.“ Auf Anfrage der Verbandsvertreter, ob diese Bestimmung den Sinn haben solle, daß, wenn auch nur einzelne Leute oder eine Abteilung die Ueberstunden verweigerten, die Ferien dann aufgehoben seien, wurde geantwortet: „Ja, gerade die Fälle haben wir im Auge.“ Diese und verschiedene andre Bestimmungen sind bei den Verhandlungen zwischen dem Metallarbeiterverband und dem Württembergischen Industriellenverband zugunsten der Arbeiter abgeändert. Der „Anzeiger“ hält es natürlich für notwendig, zu schreiben: die Arbeit mußte bedingungslos aufgenommen werden. Ebenso findet der „Anzeiger“ die gezahlten Löhne ausnahmsweise hoch und führt dafür die Summe von 2044 Mark an. Daß hierbei der Höchstverdienst in Frage kommt, wird nicht gesagt. Dann aber weiter fehlt dem „Anzeiger“ jede Kenntnis über die örtlichen Verhältnisse in Stuttgart. Dieser Lohn ist dort für ein geregeltes Leben unbedingt nötig. Nun kommt aber der Haupttrupp! Der Metallarbeiterverband hat für diejenige seiner Mitglieder, die sich an einer Reise nach Italien beteiligen wollen, eine billige Reise ermöglicht. Dazu haben sich 300 Teilnehmer für eine achtstägige Tour gemeldet. Das zeige, wie gut bezahlt die Arbeiter werden, indem sie sich eine solche Reise leisten können. Dem „Anzeiger“ faun die Reise der Arbeiter nach dem Süden nicht gefallen, weil er es für sehr unnötig hält, daß Arbeiter sehen, wie sich Kapitalisten von ihren „Mähen“ erholen. —

Barth, 7. August. (Einen bedauerlichen Unfall) erlitt der hier an dem neuen Hafenbau mit Ausschachtungsarbeiten beschäftigte Schiffer Heinrich Kirchmann. Er geriet mit dem Arme zwischen zwei Kipporen, die zum Fortschaffen der Erdmassen benutzt werden. Dem Schiffer wurde ein Arm so gequetscht, daß der Arzt hinzugezogen werden mußte. Zwei Arbeitskollegen brachten den Verunglückten in die elterliche Wohnung. —

Burg, 7. August. (Eine öffentliche Jugendversammlung) findet am Donnerstag im „Grand Salon“ statt. Alle Freunde der Jugend seien darauf aufmerksam gemacht. Der erste Punkt der Tagesordnung ist ein Vortrag „Aus der Geschichte Frankreichs“. Am Sonntag den 10. August treffen sich die Leser der „Arbeiter-Jugend“ am Zerster Tor um 2 Uhr, um einen Spelausflug nach Wadel zu unternehmen. —

(Eine Versammlung) der Parteilegitimierten, der Vorstandsmitglieder der Gewerkschaften und der Arbeitnehmervertreter der Krankenkassen, auch der Betriebskrankenkassen, findet am Montag den 11. August im „Grand Salon“ statt. Der Bezirkssekretär oder ein Vertreter desselben wird über die Ausschlußwahlen zu den Krankenkassen sprechen. —

(Die sichere Existenz.) Der Arbeiter A. U. hat bei Bertogs Nachf. am 23. Juni einen Unfall erlitten. Er war darauf krank bis 2. August und hat am 4. August probeweise die Arbeit wieder aufgenommen. Nach zügiger Arbeitsdauer hat sich U. wieder krank gemeldet. Darauf wurde er von der Firma sofort entlassen. Der Arbeiter hat seine Knochen 19 Jahre der Firma zur Verfügung gestellt; jetzt, wo er durch einen Unfall im Betrieb krank geworden ist, kann er gehen. Arbeiterlos! —

Salberstadt, 7. August. (Für die Volksfürsorge) ist die Tätigkeit aufgenommen worden. Die Vertrauensmänner werden am kommenden Sonntag in ihren Bezirken Flugblätter verbreiten und im Anschluß daran wird mit den Abköhlissen von Versicherungen begonnen werden. Es wird nun an der Arbeiterschaft liegen, den Kaffieren ihre Arbeit so leicht als möglich zu machen, haben diese doch schon einen schweren Stand dadurch, daß in letzter Zeit Agenten und Agentinnen die Stadt überflutet und noch genug Dumme gefunden haben. Es fällt den Arbeitern nicht allzulicher, von den kapitalistischen Versicherungen loszukommen. Können doch die Versicherungen nach 3jähriger Dauer in prämiertfreie umgewandelt werden, so daß man das eingezahlte Geld nach Ablauf der vereinbarten Frist zurückerhält. Es brauchen daher Beiträge nicht mehr gezahlt zu werden. Wer also nicht mehr zu den Gehaltem und Dividenden der Privatversicherungen beisteuern, dagegen aber seine Geschäftsanteile weit erhöhen will, der trete der genossenschaftlichen „Volksfürge“ bei. Sollte jemand infolge der ausgedehnten Arbeiten, welche in der ersten Zeit zu bewältigen sind, übersehen werden, oder sollten irgendwelche Auskünfte in Sachen der „Volksfürsorge“ erwünscht sein, so wende man sich an den Arbeitersekretär Reichardt, Gerberstraße 18, oder an den Rechnungsführer Lesse, Batenstraße 71. —

Sebisfelde, 7. August. (Den Kopfeingedrückt.) Ein Unglücksfall mit tödlichem Ausgang ereignete sich Dienstag früh auf dem hiesigen Bahnhof. Der Rangierer Friedrich Weber aus Wassenndorf geriet beim Rangieren mit dem Kopfe zwischen die Puffer zweier Wagen, wobei ihm der Kopf eingedrückt wurde. Weber ist verheiratet und hinterläßt eine Witwe mit einem Kinde. —

Schönebeck, 7. August. (Fahrabdiebstahl.) Der Bergarbeiter Otto Becker wird wegen Fahrabdiebstahls mit 2 Wochen Gefängnis bestraft. Die Höhe der Strafe wird mit dem Ueberhandnehmen der Fahrabdiebstähle begründet. —

(Diebstahl.) Die ledige F. A. ist Mutter eines Kindes. Der Vater des Kindes hat jede Zahlung eingestellt, so daß sich die Mutter in größter Not befand. Eines Tages besuchte die Angeklagte eine gute Freundin. Eine kurze Uebelnheit der Freundin benutzte die Angeklagte, aus einer verschlossenen Kommode 50 Mark zu stehlen. Die A. wird zu 3 Tagen Gefängnis und den Kosten verurteilt. —

(Bauschankausstellung.) Den Teilnehmern an dem Besuch der Bauschankausstellung sei mitgeteilt, daß die Fahrt bestimmt am Sonntag den 24. August stattfindet. Die Teilnehmer werden aufgefordert, sich sofort im Metallarbeiterbureau zu melden. Gleichzeitig sind 1,70 Mark für eine Fahrt mitzubringen. —

Wernigerode, 7. August. (Die Wählerliste für Krankenkassen-Wahlen.) Laut einer Bekanntmachung des Landrats müssen sich die Versicherten in den Krankenkassen bis zum Freitag, 8. August, zwischen 8 Uhr vormittags und 3 Uhr nachmittags, im Landratsamt zur Eintragung in die Wählerlisten melden. Die Versicherten tun gut, von diesem Rechte ausgiebigen Gebrauch zu machen. In der neuen großen Kasse stehen wichtige Fragen zur Erörterung, und da ist es nötig, daß die richtigen Vertreter in die Kasse gewählt werden. Tue jeder seine Pflicht und Sorge dafür, daß er auf irgendeinem Wege sich in die Wählerliste eintragen läßt. Die Gewerkschaftsvorstände werden ersucht, die Listen selbst abzuleiern oder bis zum Donnerstag abend in der Wohnung der Parteivorposten abzugeben. —

Wollin, 7. August. (Recht und Gerechtigkeit im deutschen Vaterlande.) über dieses Thema spricht am Sonntag den 10. August im: H. Utermark'schen Lokal Genosse Gebhardi (Burg). Die Arbeiterschaft von Wollin und Umgegend hat die Pflicht, für einen guten Besuch zu agitieren. —

BRITANNIA

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Mr. 184 Magdeburg, Freitag den 8. August 1913

In schlimmen Sünden.

Roman von Erich Schmitzer. (65. Fortsetzung.)

ihm zur Rücknahme des Briefes bewegen sollten. Skrupeln aber hatte alles abgelehnt. Er habe kein Interesse für öffentliche Angelegenheiten, er habe an seinen eignen gering. Aber das Hotel, hatte man eingewendet. Das Hotel sei ihm gleichgültig, so unendlich gleichgültig. Was würde Mel dazu sagen? ...

Die Strafe der Schwärzen war selbstverständlich bemerkt, aber nicht weiter beachtet worden. Sie war abends



Ein Ragtag aus den großen Ferien. (Fort Seite 4.)

ihnen Grund, der die lange Reise erklären konnte. Es lag irgend etwas dahinter, das war sicher. Die Angeketteten zeigten geheimnisvoll verhasste Miene, wenn man sie fragte. Man sah, daß sie etwas verbargen, man sah es deutlich, aber man täuschte sich doch. Die Angeketteten waren nur darum so geheimnisvoll, weil sie absolut nichts wußten. Den Nimbus ihrer Stellung aber wollten sie nicht preisgeben; sie taten geheimnisvoll, um wenigstens irgendeine Kenntnis vermuten zu lassen. Auf diese Weise wurde die Neugier vermehrt. Man war auch gespannt, wie sich Mel nunmehr zum Pferdemarkt stellen würde. Skrupeln wollte nicht mehr Stadtbereiter sein; er hatte sein Manöver nicht mehr Stadtbereiter sein; er hatte sich sehr heruntergelassen. Man räumte ein, daß er körperlich sehr sehr bedauert. Man hatte Bekannte zu ihm gefordert, die

Kunst und Literatur.

Die Verfilmung von Hauptmanns „Atlantis“.

Die Verfilmung von Herbert Hauptmanns Roman „Atlantis“ hat begonnen. Die „Nordlicht Film Co.“, die bekanntlich den Roman zur Verfilmung erworben hat, hat vorige Woche auf einem Dampfer auf hoher See die Schiffsjungen, die im Roman vorkommen, aufgenommen. Es war zu diesem Zweck ein Ocean-Dampfer, der 14000 Tonnen faßt, die „E. F. Freitag“, von der Schiffsbauanstalt in Bremerhaven für 2 Tage gechartert worden. Der Dampfer nahm 500 Personen an Bord, die mitzubringen hatten. Die Aufnahme des gesamten „Atlantis“-Films, der der größte bisher existierende Film werden dürfte, wird 2 Monate dauern. Die Kosten des Films werden etwa 250 000 Mark betragen. Zum Zwecke der Aufnahme war der Dampfer weit in das Kattegat und Skagerrak hinausgefahren. Am schwierigsten war die Aufnahme der Rettungsszene auf dem sinkenden Schiffe. Dabei mußten jahrelange Mitarbeiter nur notdürftig befestigt werden. Der Leiter der Aufnahme, Herr ...

Skrupelchen, du bist mein Augenstern ...

Der neuste Kornwallager, Will man hier prosperieren Und „recht ergiebig“ sein, Darf man sich nicht scheuen, Keht man auch manchmal rein. Bei leeren Getränken Wird es selbst dimert, Und kann man auch was schenken, Dann geht es wie geschmiert. Das ist die Quintessenz — Was er, wie leicht nach Nachen Erfährt die Konkurrenz. Ob Zeitman, Bivillie, Ob Geld, ob gleichend Gold, Was wann es so sein müßte, — Wie sehr in seinem Gold. Nur alle fest es stand: Skrupelchen, du bist mein Augenstern, Skrupelchen, du bist mein Augenstern, Skrupelchen, mein süßes Skrupelchen, Skrupelchen, ohne Späß — Wer kann dir was? ...

Humor und Gafte.

Der kleine Geschäftsmann. Junge: „Bitte, Fräulein, haben Sie mir nicht gesagt, daß ich einen Fuß bekomme, wenn ich Ihnen Vogelkorn für Ihren Vogel bringe?“ — „Über gewiß, mein Junge.“ — „Bitte, hier ist die Miere, und den Fuß habe ich meinem großen Bruder für fünfzig Pfennig verkauft.“ —

Alte Bekannte. „Wie ging's denn zu, daß Sie Ihre geschlossene Uhr so schnell wieder bekommen haben?“ — „Denken Sie sich, der Dummkopf von Dieb trug sie ins Reishaus, und da hat man sie logisch als die meine erkannt.“ —

Das kluge Mädchen. Dureauftaulein, das aus den Ferien zurückkommt, zum Chef: „Kann ich noch eine Woche Urlaub haben?“ — Chef: „Warum denn?“ — Fräulein: „Ich möchte mich gern verheiraten.“ — Chef: „So, warum haben Sie das aber nicht schon während des Urlaubs getan?“ — Fräulein: „Ach, ich wollte mir die Ferien nicht verderben.“ —

Unser Bild.

Den Kindern, denen es nicht möglich war, mit der Ferienkolonie mitzukommen, hat die Stadt Berlin in den Ferienwochen in Treptow zur Verfügung gestellt. Die Kinder begaben sich täglich jeden Morgen unter Führung von Lehrern und Lehrkräften mittels der elektrischen Bahn nach Treptow, wo sie den ganzen Tag im Freien verbrachten und freie Betätigung erzielten. Auch andere Städte im Reich haben in dieser Weise eingegriffen. Pöfentlich finden diese loblichen Beispiele auch bei uns Nachahmung. Die sozialdemokratischen Vertreter in den Gemeinden werden es sicher nicht an Anregungen fehlen lassen.

Druck und Verlag W. P. Kuntzsch u. Co., verantwortlich Redakteur Emil Müller, sämtlich in Magdeburg.

Wissenschaft der Wissenschaft haben dafür gesorgt, daß jene Bestimmungen aus den getrennten Schreibstücken herausgeholt und weit ins Innere hinein über das Land gestreut wurden. Mühen die Geschicht in bester Form auch den mit lebenden Verwandten der Wissenschaft Bekannten als ein Naturwunder erscheinen, so wußten die Bewohner des platten Landes begreiflicherweise gar nichts damit anfangen. Noch heute werden diese Städte als Kreiselsteine in norddeutschen Bauernhäusern aufbewahrt und gelten insbesondere als ein Hausmittel gegen Augenkrankheiten. Drücker, bis in die vorgeschichtliche Zeit hinein, verhielte sich ein allgemein verbreiteter Aberglaube an derartige Städte. Die Druiden bei den Galliern erklärten sie als Schlangenteufel, gleichgültig als den mächtigsten Zauberstein. Sie wußten diese Aufhängung auch den römischen Grobhirnen aufzuhängen und ließen sich die versteinerten Steine von ihnen mit Gold anhängen. Es scheint, daß sich in späteren Zeiten diese abergläubische Vorstellung sogar auf die lebenden Städte übertragen hat, deren Karikatur als kleine Schlangenteufel bezeichnet wurden. Die Erklärung, daß sich die Versteinungen in harten Säuren braunend auflösen, konnte nur dazu beitragen, diese Gegenstände noch rätselhafter zu machen. Die Druiden bei den alten Kelten geben eine bestimmte Erklärung für die Entstehung eines solchen Schlangenteufels. Es sollte aus dem Speichel und dem schäumigen Schweiß einer gewöhnlichen Schlange gewickelt werden, die sich zu einer Waise zusammengekrüppelt halten. Die alten Bauern aber haben sich nicht zu verwickeln, sie hätten eine bestimmte Erklärung selbst beobachtet. —

Zitterlel.

Der Blumen-Mache. Einen poetischen Selbstentleerungsversuch sollte unlängst die taum dem Wasserschiffalter entwandene Tochter eines reichen Kärntnerhofs in Venedig in Szene. Der hartezeitige Papa zeigte absolut kein Verständnis für das Liebesverhältnis, das sein Nephewchen mit einem armen Jüngling angeschlossen, und deshalb beschloß das an und für sich schon sehr phantastische Mädchen zu heiraten. Weil ihr aber alle andern Todesarten zu brutal erschienen, so wählte sie — den Blumen-Mache. Eine Krugabst. Ledigen, Mitten, Korten und Samen gruppierte sie um ihr Lager und legte sich in der Hoffnung nieder, inmitten der Kinder Flots „in Schwärze“ zu können. Die nächsten, anzuwenden und doch so betäubenden Mühen sollte ihr Werk nicht vollenden; man fand das Mädchen am andern Morgen bewußtlos, und den Herzen gelang es nach vielstündigen Bemühen, das Fräulein dem Dasein zu erkalten. Der Fall gibt Veranlassung zur Beantwortung der Frage: Ist es möglich, einen Werd oder Selbstward durch Blumenbünde zu verleben? Am alten sogenannten Wunderland Indien kennt man seit Jahrhunderten den „Blumen-Mache“. In ippigter Rülle gedeihen hier mächtige Blumen, deren Wasserdunst nicht nur eine bestimmte Waise im Liebesleben der Menschen spielen, sondern auch in kurzer Frist dem Dasein ein rasches Ende bereiten können. Eingeknetet bewahren die Dürre zunächst leichte Schwimmbälke, dann eine Art Traumzustand, der schließlich in Ohnmacht übergeht. Nicht der Organismus im Wanne der Pflanzenwürde, so gibt es aus der Bewußtlosigkeit nur selten eine Rettung, denn die nach längerer oder längerer Zeit eintretende Vergiftung beendet den Kreislauf für immer. In den Wäldern des Amazonas ist der „Blumen-Mache“ auch nicht unbekannt; die farblose Kalifornia bereitet einen lieblichen Geruch, der nicht nur stimmulierende Effekte hervorruft, sondern unter gewissen Umständen zum Tode führt. Überhaupt kennt die eigentümliche Wirkung mancher Tropenwürde, die er in den Wäldern unserer Kolonialstaaten Gärten in voller Blüte sieht. Nur wenige — es sind meist Männer — sind fähig, sich zu managen die ihnen entgegenstehenden Dürre. Durch Säuren und Alkalien und schon mehrere Selbstmorde begangen worden; am Ende der Versuchung hervorzuweisen, bekann. Wertvoll ist, daß fast alle die Wälder, die neuwige Ruffälle, Ohnmachten, Herz-Krankheiten usw. erzeugen, farblos sind; so die Kalifornia, die Ruffälle usw. Weil sehr wenig bekann, mag noch darauf hingewiesen sein, daß Kartümmerarbeiter, ferner Motorschiffbauern von der Folgen davontragen können. Die äußern sich in ausgeprägten Nervenstörungen und Funktionsstörungen einzelner Organe. Ein interessantes Phänomen ist die Fähigkeit mancher Blumenwürde, auf die Stimme zu wirken und öfter sogar völligen Schwindel herbeizuführen. So hat Madame Henke Richard von der Kaiserin Oper feinerzeit gefunden, daß, wenn ihre Schülern mit Weichentwürfen am Nieder oder gar mit Weichentwürfen und Weichentwürfen am Nieder, mit dem Kopf nach unten, die Stimme auffallen überach war, und mit dem Kopf nach unten, so die Stimmkammer ergriffen. Madame Calde befristete diese Meinung und fand, daß sie für Tuberkose und Malaria besonders aufällig sei, und daß bei einer Welschheit ein Strauß weißen erwigten Blüten sich gleich gefährlich für ihre herbeiführte. Die die schlimmste von allen, aber soll das Weichentwürfen sein. Die Waise wird selten erkrankt, und künstliche Wälder sind verhältnismäßig harmlos, obwohl manche Sänger es für erforderlich halten, mit ihrem Gebrauch vorzüglich zu sein. —

